Nr. 141 — Sonntag, den 19. Juni — 1898

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Sehr merkwürdige Verhältnisse

zeigt im gegenwärtigen Augenblick der Wahlkreis Königsberg-Land-Fischhausen. Dort stehen sich bekanntlich zwei conservative Candidaten gegenüber: Graf Dohna-Wundlacken als Vertreter des Bundes der Landwirthe und Gegner der bisherigen Handelsvertragspolitik und der bisherige Reichstagsabgeordnete Graf Dönhoff, der für den russischen Handelsvertrag gestimmt hat und deswegen bekanntlich vom Kaiser die Depesche erhielt: „Recht gehandelt wie ein Edelmann!" Graf Dönhoff wurde wegen dieser Abstimmung von seinen bisherigen conservativen Collegen so scharf angegriffen, daß er aus der deutschconservativen Fraction des Reichstages austreten mußte. Im Wahlkreise Königsberg-Land wurde es in den Kreisen der dortigen Mitglieder des Bundes der Landwirthe für selbstverständlich gehalten, daß Graf Dönhoff sich vor dem Zorn der bündlerischen Conservativen aus dem öffentlichen Leben zurückziehen würde. Die Freunde des Herrn Grafen Dönhoff und er selbst dachten jedoch darüber anders. Graf Dönhoff ist als Reichstagscandidat wieder aufgestellt. Daß er von den Bündlern und ihrer Presse auf das heftigste angegriffen wird, versteht sich von selbst. Geradezu belustigend ist es, in der „Königsb. Ostpr. Ztg." und officiellen Anzeigeblatt den Protest zu lesen, den dieses streng conservative Blatt gegen die Hineinziehung der allerhöchsten Person in den Wahlkampf erhebt. Als ob die conservativen Gesinnungsgenossen so tactvoll wären, es nicht zu thun, wenn es ihnen paßt! Auch unternimmt das conservative Organ den kühnen Versuch nachzuweisen, daß der Kaiser zwar während der Caprivi'schen Zeit für den russischen Handelsvertrag gewesen, daß er aber jetzt in Uebereinstimmung mit den Ministern für einen größeren Schutz der landwirthschaftlichen Production sei. Also hier wird dasselbe gethan zu Gunsten der Candidatur Dohna-Wundlacken, was den Anhängern der Candidatur Dönhoff so sehr verdacht ist. Daß die „Ostpreußische Zeitung" und ihre Hintermänner mit diesem Argument wenig Glück haben können, geht schon daraus hervor, daß der Kaiser am 15. Juni den Grafen Dönhoff-Friedrichstein zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt hat.

Bemerkenswerther aber noch als dieser Theil des Kampfes zwischen den feindlichen Brüdern ist die Thatsache, daß die Herren Bündler sich darüber beklagen, daß von amtlicher Stelle aus in unzulässiger Weise für die Candidatur Dönhoff gewirkt werde, während es auf der anderen Seite zutrifft, daß der bisherige Landrath von Saucken-Fischhausen den Wahlaufruf für den Grafen Dohna unterzeichnet hat. Daß zwei conservative Gegner gegen einander Anklage erheben, es werde zu Gunsten der Candidatur des anderen unzulässige amtliche Wahlbeeinflussung getrieben, ist an sich schon höchst interessant. Hören wir einmal die Klage der „Ostpr. Ztg." über diesen Fall. Sie sagt:

„Gerade für den Grafen Dönhoff ist die amtliche Wahlbeeinflussung in einer geradezu unerhörten Weise betrieben worden. Allerdings hat die königliche Regierung sich tadellos correct gehalten. Aber der Landrath des Kreises Königsberg, Herr Geh. Regierungsrath v. Hüllessem, hat sich Beeinflussungen zu Schulden kommen lassen, die unglaublich sind. Die Beweise sind bereits seit zehn Tagen in unserem Besitze. Unter anderem hat Herr v. Hüllessem bei dem Planfestsetzungstermine der Kleinbahn am 2. Juni d. Js. die Lehrer und Gastwirthe eindringlichst für die Wahl des Grafen Dönhoff zu beeinflussen gesucht. Am 6. Juni versandte der königliche Landrath eine Aufforderung an eine große Anzahl — vermuthlich alle — Restaurateure des Kreises, in der sie ersucht wurden, „sich zu einer Besprechung innerhalb fünf Tagen im Steuerbureau, Königsstraße 56, Hintergebäude, einzufinden". Nach Erledigung der den Geladenen wenig dringend erscheinenden Steuerangelegenheit wurde diesen vom Hrn. Landrath unter Einzelheiten, deren Mittheilung an geeigneter Stelle wir uns vorbehalten, die Candidatur Dönhoff in unzweideutiger Eindringlichkeit empfohlen. Ganz abgesehen von der Ungesetzlichkeit dieses Verhaltens verstehen wir nicht, wie der Geh. Regierungsrath v. Hüllessem dies mit seinem mehreren Herren öffentlich gegebenen Versprechen in Einklang bringen will, daß er in der Wahl sich streng unparteiisch verhalten wolle."

Man wird zugeben, daß diese Vorgänge eines recht pikanten Zuges nicht entbehren. Der eine Landrath für den einen, der andere für den anderen conservativen Candidaten! Und welche besonderen Nebenumstände dazu! Welcher der beiden conservativen Candidaten auch siegen möge — das kann recht interessante Reichstagsverhandlungen über unzulässige und ungesetzliche Wahlbeeinflussungen geben!

Wahlepiloge.

Die ganze Presse beschäftigt sich naturgemäß auf der ganzen Linie mit dem Wahlausfall. Da aber die Zusammensetzung noch durchaus nicht genau zu übersehen ist, sind die Urtheile meist sehr zurückhaltend.

Berlin, 17. Juni. Die officiöse „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Nachdem die Hauptwahl den bürgerlichen Parteien Gelegenheit gegeben hat, die besondere Parteirichtung jedes Wählers zum Ausdruck zu bringen, wird es bei den zahlreichen Stichwahlen, woran die Socialdemokratie betheiligt ist, die politisch unabweisliche Pflicht aller Parteien sein, ihre Stimmen auf Candidaten zu vereinigen, welchen ein Socialdemokrat gegenübersteht. Die „Nordd. Allg. Ztg." fordert speciell die Berliner Conservativen und Antisemiten auf, für die Candidaten der freisinnigen Volkspartei zu stimmen.

Auch die nationalliberale „Nationalzeitung" giebt die Parole aus: Gegen die Socialdemokratie! und fügt hinzu: „Ebenso unerläßlich aber ist das **Zusammenstehen aller Liberalen** ohne Unterschied der Fractionen, wo ein Liberaler sich gegen eine andere Partei in der Stichwahl befindet, soll nicht der Liberalismus im neuen Reichstag noch schwächer vertreten sein als bisher schon. Zunächst handelt es sich darum, zu retten, was noch zu retten ist. Später wird zu erwägen sein, was behufs Erneuerung des liberalen Parteiwesens geschehen muß."

Die „Nat.-lib. Corr.", das officielle Parteiorgan der Nationalliberalen, schreibt:

Im ersten Wahlgang hat die nationalliberale Partei wiedergewonnen sieben Wahlkreise. Die Gesammtzahl der Stichwahlen, an denen sie betheiligt ist, beträgt 76. Davon sind in Anbetracht des Gegencandidaten und der Gesammtlage der Wahlkreise als gesichert zu betrachten 53. Diese Rechnung beruht auf der Voraussetzung, daß im zweiten Wahlgang die Wahlbetheiligung bei den Stichwahlen der bei den Hauptwahlen entspricht.

Die Socialdemokratie hat zwar Lübeck diesmal der freisinnigen Vereinigung und Stuttgart der nationalliberalen Partei abgenommen, weil sich in diesen beiden Städten inzwischen die Bevölkerungsverhältnisse zu Gunsten der Socialdemokratie verschoben hatten. Dagegen ist sie in Bremen unterlegen und ebenso ist es nicht gelungen, Mannheim und Leipzig zu erobern, auf die man schon die Hand gelegt hatte. In Mannheim steht Rechtsanwalt Bassermann in Stichwahl mit einem Socialisten, in Leipzig mit einem solchen der Prof. Hasse. Straßburg aber haben sie verloren. Die süddeutsche Volkspartei in Württemberg ist in drei Wahlkreisen für die Stichwahl ausgefallen. In der Stichwahl steht sie viermal mit Nationalliberalen, zweimal mit dem Bund der Landwirthe, einmal mit einem Conservativen und einmal mit dem Centrum. Auf fünf Mandate hat sie bei diesen Stichwahlen Aussicht.

Was die extreme Agrarbewegung, so schreibt die „Nationalliberale Correspondenz" weiter, anlangt, so ist es derselben leider und zwar Dank landräthlicher Förderung gelungen, im Kreise Flensburg-Apenrade die bürgerliche Wählerschaft dermaßen zu zersetzen, daß nicht der bisherige Vertreter des Wahlkreises Rheder Jebsen, sondern der Hamburger Antisemit und Porzellanmaler Raab mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl gelangt. Sodann ist es trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, den Bundesdirector Hahn in Otterndorf-Geestemünde in die Minderheit zu drängen; er steht in Stichwahl mit dem Socialdemokraten. Da diese und die welfischen Stimmen seine Wählerzahl übertreffen, so ist sein Schicksal in die Hände der dortigen Nationalliberalen gelegt. Die übrigen Candidaten der Bundesleitung, die Herren Vissering, Amtsrichter Hottendorf u. s. w. sind in einer theilweise verschwindenden Minderheit geblieben. Im Wahlkreise Hildesheim, berühmt durch seine „rectificirten" Landräthe, ist die Saat aufgegangen, die diese ausgestreut haben. Die nationalgesinnten Wähler haben zwischen einem Welfen und einem Socialdemokraten zu wählen. Bemerkenswerth ist, daß der bündlerische Hofbesitzer Feldmann, der sich solcher Protection erfreute, etwa 400 Stimmen weniger erhielt, als seiner Zeit unter dem bekannten Aufruf gestanden, der seine Candidatur aufstellte.

Damit es angesichts des Wahlergebnisses nicht ganz an Humor fehle, schreibt die antisemitische „Staatsb.-Ztg." Folgendes:

„Der bekannte Wahlbrief des Grafen Posadowsky war der erste Mahnruf, der die schlaffen Geister aufrüttelte und den nationalen, königstreuen Elementen der Bevölkerung das Programm der Regierung klar enthüllte (!) . . . Der deutsche Michel war erwacht und sicher willens, die dunklen Mächte der rothen, goldenen und schwarzen Internationale zu Paaren zu treiben. **Da fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.** Es war der **Brief des Reichskanzlers** an den Prinzen Carolath und sein Pariser Telegramm, das im Zusammenhang mit manchen anderen Vorgängen die Vermuthung wachrief, als ob der Reichskanzler nicht auf dem Boden der wirthschaftlichen Sammlung und des Bielefelder Programms stände. . . . Dies hat zur Folge gehabt, daß die Regierung mit gebrochener Schlachtlinie in den Wahlkampf marschirte und daß die reichstreuen Wähler auf dem Wege zur Wahlurne direct auseinander getrieben wurden."

Wem also das Ergebniß der Wahlen vom 16. nicht gefällt, der weiß jetzt, wo er den Schuldigen zu suchen hat. Diese Hetze gegen den Hrn. Reichskanzler dürfte aber doch wirkungslos sein.

Das officielle Organ der conservativen Partei, die „Conservative Correspondenz", schreibt über die Berliner Wahlen:

„Man klagt hier über zu laue Wahlagitation, während Socialdemokratie und Freisinn alles aufboten, um die Wähler heranzuziehen; die Hauptschuld an der mangelhaften Betheiligung gerade in der Reichshauptstadt aber trägt unserer Meinung nach die Massenverbreitung von charakterlosen Zeitungen vom Schlage des „Lokal-Anzeigers". Bei den Stichwahlen hat es nun die bisher sich lau gezeigte Wählerschaft in der Hand, die Scharte auszuwetzen. Die Parole für jeden conservativen Mann lautet selbstverständlich: Gegen die Socialdemokratie! Wir fordern darum dringend unsere Parteimitglieder auf, bei den Stichwahlen geschlossen und mit Selbstverleugnung gegen die socialdemokratischen Candidaten einzutreten."

Die demokratische „Volkszeitung" fordert die Freisinnigen auf, in den Stichwahlen die Socialdemokraten zu unterstützen.

Heute hat auch der Moniteur der Socialdemokratie, der „Vorwärts", die Parole für die Stichwahlen ausgegeben wie folgt:

Berlin, 18. Juni. (Tel.) Der „Vorwärts" sagt zu den bevorstehenden Stichwahlen: Wenn auch die Freisinnigen in den Stichwahlen die Reaction unterstützen sollten, so würden sich die Socialdemokraten doch nicht revanchiren. Für uns giebt es nur eine Parole: Schwächung der Reaction um jeden Preis. Den Dank der bürgerlichen Parteien begehren wir nicht.

Der „Vorwärts" schreibt ferner: „Aus England, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Italien, Belgien, Holland, Dänemark bekunden uns die Genossen brieflich und telegraphisch ihre begeisterte Antheilnahme und erkennen die Bedeutung dieser Wahl für die gesammte internationale Socialdemokratie. Die socialdemokratische Fraction Oesterreichs sendet uns warme Glückwünsche zu dem sicher erwarteten Siege. Desgleichen spricht die Parteileitung der ungarischen Socialdemokratie uns ihre brüderliche Sympathie aus."

Wahlresultate.

Berlin, 18. Juni. (Tel.) Heute Vormittag waren 366 Wahlergebnisse bekannt. Gewählt sind 35 Conservative, 7 Reichspartei, 77 Centrum, 4 Reformpartei, 9 Nationalliberale, 2 freisinnige Vereinigung, 1 Bund der Landwirthe, 33 Socialdemokraten, 12 Polen, 1 Däne, 9 Fractionslose und 1 Bauernbündler. 175 Stichwahlen. Daran sind betheiligt: 46 Conservative, 19 Reichspartei, 39 Centrum, 7 Reformpartei, 67 Nationalliberale, 6 freisinnige Vereinigung, 37 freisinnige Volkspartei, 9 deutsche Volkspartei, 8 Bund der Landwirthe, 91 Socialdemokraten, 3 Polen, 9 Welfen, 9 Fractionslose. Unter den Gewählten befinden sich, wie jetzt festgestellt ist, Graf Herbert Bismarck (cons.) in Jerichow und v. Plötz (Bund der Landwirthe) in Kyritz, v. Kardorff (Reichsp.) in Oels, Hertling (Centr.) in Illertissen.

Im Wahlkreise Stettin ist, wie schon gemeldet, das Ergebniß Stichwahl zwischen dem bisherigen Abgeordneten Herbert und dem früheren langjährigen Vertreter Stettins im Reichstage, **Brömel** (freis. Vereinig.). Es haben nämlich erhalten die Herren Brömel (freis. Vereinig.) 8993, Rechtsanwalt Sparagnapane (freis. Volksp.) 1354, Redacteur Malkewitz (cons.) 1389, v. Mosch (Antisem.) 604, Liebermann v. Sonnenberg (Antisem.) 180, Buchdruckereibesitzer Herbert (Soc.) 10145, Zimmermeister Leben (ohne Partei) 216 Stimmen. Während gegen die Hauptwahl von 1893 sich die Stimmenzahl Brömels um 3303 gehoben hat, ist diejenige des sociademokratischen Candidaten nur um 559 gestiegen und die der Volkspartei um 1101 Stimmen zurückgegangen. Die „Ostseeztg." zieht daraus den Schluß, daß, wenn die nichtsocialdemokratischen Parteien sich sofort auf einen Candidaten geeinigt hätten, der Sieg desselben über den Socialdemokraten ein glänzender gewesen wäre. Wenn die bürgerlichen Parteien bei der am 24. d. Mts. stattfindenden Stichwahl auch nur einigermaßen ihre Schuldigkeit thun, so ist der Sieg Brömels gesichert.

In **Parchim-Ludwigslust** kommt es zur Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Pachnicke (freis. Vereinig.) und Grosse (Soc.)

Im Jahre 1893 kam Pachnicke in die Stichwahl mit Anders (Reichsp.), in welcher er mit 2100 Stimmen Majorität siegte. Der Socialdemokrat, welcher damals in der Stichwahl ausgefallen war, erhielt im ersten Wahlgange 8362 Stimmen.

In **Querfurt-Merseburg** kommt es, wie 1893, zur Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Ritter (freis. Volksp.) und Neubarth (Reichsp.). Damals siegte Ritter mit der kleinen Majorität von 134 Stimmen.

In **Liegnitz** kommt der bisherige Vertreter Hermes (freis. Volksp.) in die Stichwahl mit Scholz (cons.). Auch im Jahre 1893 fand eine Stichwahl zwischen denselben Candidaten statt.

In **Wiesbaden-Rüdesheim** findet Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Wintermeyer (freis. Volksp.) und Dr. Quarck (Soc.) statt.

Der Wahlkreis war seit 1871 erst durch Schulze-Delitzsch und später durch Schenk (Fortschrittsp.) vertreten. Im Jahre 1893 fiel Schenk aus und Köpp (freis. Vereinig.) eroberte den Wahlkreis in der Stichwahl gegen einen Socialdemokraten. Als Köpp 1897 starb, stimmten die Anhänger der freisinnigen Vereinigung gleich im ersten Wahlgange für Wintermeyer (freis. Volksp.), welcher in der Stichwahl am 9. Juni 1897 über einen Conservativen siegte.

Im Wahlkreise **Metz** findet nicht, wie zuerst gemeldet, Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Pierson (Elsässer) und Hoffmann (cons.) statt, sondern zwischen Pierson und Martin (Soc.).

Wir hatten gleich unsere Verwunderung über dieses Resultat ausgedrückt und hervorgehoben, daß 1893 Martin (Soc.) 3821 Stimmen erhalten hatte.

In Deggendorf, welches bisher durch Dr. Pichler (Centr.) vertreten war, ist Ratzinger (Bauernbund) gewählt.

In **Schwerin-Wismar** findet Stichwahl zwischen Büsing (nat.-lib.) und Groth (Soc.) statt.

Der Wahlkreis wurde 1893 den Nationalliberalen durch v. Viereck (cons.) entrissen, der in der Stichwahl gegen seinen socialdemokratischen Gegner siegte. Diesmal ist der Conservative ausgefallen.

In **Kiel** steht dem „Vorwärts" zufolge der Socialdemokrat Legien mit Hänel (freis. Vereinig.) in Stichwahl.

Auch in **Halle** und **Dresden** sind dem „Vorwärts" zufolge die Socialdemokraten Kunert und Kaden noch nicht gewählt und sind gleichfalls nur in Stichwahl.

In **Landsberg-Soldin** findet nach einer neueren Meldung nun doch Stichwahl zwischen Wernicke (cons.) und Schröder (freis. Vereinig.) statt.

In **Glauchau** ist Auer (Soc.) gewählt.

In **Forchheim** findet Stichwahl zwischen Bayer (Centr.) und Barbeck (freis. Volksp.), nicht, wie zuerst gemeldet war, zwischen Loehner (Bauernbund) statt.

In **Geestemünde** ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Diedrich Hahn (Agrarier) und dem Socialisten.

In **Hameln** findet wie 1893 Stichwahl zwischen Hische (nat.-lib.) und einem Socialdemokraten statt. Damals siegte Hische.

In Aurich-Wittmund kommt es zur Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Kruse (nat.-lib.) und Hacke (freis. Volksp.).

Der Wahlkreis war von 1890 bis 1893 durch Hacke vertreten. 1893 siegte Kruse, der den Wahlkreis früher von 1886 bis 1890 vertreten hatte, im ersten Wahlgange.

In **Guben** ist Stichwahl zwischen Carolath (lib.) und Heydebrand (cons.).

In **Crossen** ist Stichwahl zwischen Beer (Reichspartei) und Fahle (freis. Vereinig.).

Der Wahlkreis war bisher durch den Conservativen Uhden vertreten, der 1893 im ersten Wahlgange mit 8257 gegen Fahle mit 4185 Stimmen siegte.

In **Perleberg** ist Stichwahl zwischen dem Conservativen und dem bisherigen Vertreter Max Schulz (freis. Volksp.).

In **Arnswalde-Friedeberg** hat Ahlwardt nach näheren Feststellungen nicht gesiegt, kommt aber in die Stichwahl.

In **Torgau-Liebenwerda** kommt es wie 1893 zur Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Knörcke (freis. Volksp.) und einem Conservativen.

In **Bremen** wurden von 44 397 Wahlberechtigten 40 007 Stimmen abgegeben. Davon erhielt der bisherige Vertreter Frese (freis. Vereinig.) 20 924, Schmalfeldt (Soc.) 18 598, Vielhaben 375, zersplittert 30 und ungiltig 80.

In **Bielefeld** ist Stichwahl zwischen Centrum und Socialdemokratie.

1893 war Stichwahl zwischen Centrum und Conservativen, wobei ersteres siegte.

In **Mülhausen i. E.** ist Bueb (Soc.) wiedergewählt.

In **Altena-Iserlohn** ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Lenzmann (freis. Volksp.) und Nölle (nat.-lib.).

In **Hersfeld** ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Werner (Antisem.) und Lieber (Centr.).

In **Rinteln** ist Vielhaben (Antis.) wiedergewählt.

In **Fritzlar** ist Liebermann von Sonnenberg wiedergewählt.

In **Eschwege-Schmalkalden**, bisher von dem Antisemiten Iskraut vertreten, ist Stichwahl zwischen Christen (Reichsp.) und dem Socialdemokraten.

In **Waldeck** findet wie 1893 eine Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Müller (Antis.) und Fink (nat.-lib.) statt.

In **Gießen** ist, ebenso wie im Jahre 1893, Stichwahl zwischen dem Socialisten und dem bisherigen Vertreter Koehler (Antisem.).

In **Friedberg** ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Oriola und dem Socialdemokraten.

Im Jahre 1893 fand die Stichwahl zwischen Oriola und einem Antisemiten statt.

In **Bingen-Alzey** ist Schmidt (freis. Volksp.) wiedergewählt.

In **Kaiserslautern**, wo der bisherige nationalliberale Vertreter Brunck durch den Director des Bundes der Landwirthe Dr. Rösicke verdrängt worden ist, kommt es zur Stichwahl zwischen diesem und Klement (Soc.). Im Jahre 1893 fiel der Socialdemokrat aus, und es fand eine Stichwahl mit dem Candidaten der Volkspartei statt in welcher Brunck siegte.

•

Was die äußeren Vorgänge am gestrigen Wahltage betrifft, so ist er ruhig verlaufen bis auf Stralsund, wo der Conservative v. Langen auf der Rednertribüne von einem Socialdemokraten durch einen Wurf mit einem Bierglas verletzt wurde. Die Polizei schritt ein und löste die Versammlung auf. Die Ruhe wurde sofort wieder hergestellt. Auch in Grünberg (Schlesien) sind gestern Abend unbedeutende Ausschreitungen vorgekommen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. Juni.

Allerlei Wünsche und Gerüchte.

Wenn — so schreibt man uns aus Berlin — die Parteien, die mit dem Ausgang des Wahlkampfes, soweit derselbe bisher bekannt oder bei der großen Zahl der Stichwahlen zu errathen ist, unzufrieden sind, nur von dem zehnten Theil der jetzt von ihnen zum Besten gegebenen Weisheit vor der Wahl und bei der Aufstellung der Candidaten Gebrauch gemacht hätten, so stände die Sache wahrscheinlich ganz anders. Von den Stichwahlen ist nicht viel zu erwarten, da in der Mehrzahl der Wahlkreise der Kampf zwischen den Candidaten in einer so schroffen Weise geführt worden ist, daß ein geschlossenes

Zusammengehen der Gegner von gestern um so schwerer sein wird, als die Stichwahlen so bald als möglich stattfinden sollen. Die officielle Verkündigung des Wahlergebnisses kann erst nächsten Montag stattfinden. Nach dem Wahlreglement darf die engere Wahl nicht später als 14 Tage von dem Tage der Feststellung des Ergebnisses der Hauptwahl an stattfinden. Es liegt also kein zwingender Grund vor, die Stichwahlen schon auf nächsten Freitag, d. h. den 24. Juni anzuberaumen, also zu einem Zeitraum, an dem in großen ländlichen Wahlkreisen die Wähler kaum von dem officiellen Ergebniß der ersten Wahl Kenntniß haben werden.

Diese Beschleunigung der Stichwahlen ist namentlich dann bedenklich, wenn man die Parteien vor die Frage einer neuen Gruppirung stellen möchte. Will man den Einfluß der Socialdemokraten auf die Reichstagswahlen und im Reichstage selbst schwächen, so müßte man vor allem dem wüsten Interessenkampf ein Ende machen oder wenigstens den Anschein beseitigen, als ob die Regierung nicht selbst führe, sondern sich von den Agrariern führen lasse. Vielleicht sind es die Agrarier selbst, die in dieser Hinsicht eine Klärung der politischen Lage herbeiführen.

Die Betrachtungen freilich, welche das rheinische Centrumsorgan, die „Köln. Volksztg.", in einem (gestern von uns erwähnten) Artikel über die innerpolitische Lage bringt, möchten wir nicht in diesem Sinne interpretiren. Daß die Agrarier dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dem Staatssecretär v. Bülow am liebsten auf den Rücken sehen würden, ist keine Frage, aber mit der Wiederholung der Ausstreuungen, daß der „russophile" Graf Wartensleben-Karow Reichskanzler und Graf Herbert Bismarck Staatssecretär im Auswärtigen Amte werden solle, macht man nachgerade keinen Eindruck. Unter allen Umständen steht die Schilderung der Rollen, welche Graf Posadowsky einerseits und Fürst Hohenlohe andererseits bei dem Wahlbrief und in dem Schreiben an den Prinzen Carolath gespielt haben sollen, mit den thatsächlichen Vorgängen in einem schwer zu lösenden Widerspruch. Was von den Hintermännern der Agrarier erzählt wird, ist das Ergebniß frommer Wünsche.

Zu den Stichwahlen.

Bei der zunehmenden Zersplitterung des Parteiwesens wird allgemein auch mit einer Zunahme der Stichwahlen gerechnet. 397 Abgeordnete sind zu wählen. Schon im Jahre 1893 wurden im ersten Wahlgang nur 217 Abgeordnete endgiltig gewählt, während 180 Stichwahlen nöthig wurden. Es wurden damals im ersten Wahlgang gewählt: 82 Centrumsvertreter, 50 Conservative, 24 Socialdemokraten, 16 Nationalliberale, 12 Freiconservative, 12 Polen, 9 Elsässer, 4 süddeutsche Demokraten, 3 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, 3 Antisemiten und je ein Däne und baierischer Bauernbündler. Von den Candidaten der freisinnigen Volkspartei war keiner gewählt. Dagegen war diese Partei an 88 Stichwahlen betheiligt.

In Stichwahlen kamen ferner die Socialdemokraten in 82 Wahlkreisen, die Nationalliberalen in 75, die Conservativen in 56, die Ultramontanen in 32, die Freiconservativen in 17, die Antisemiten in 15, die freisinnige Vereinigung in 11, die Welfen und Polen in je 10, die süddeutschen Demokraten in 7, der baierische Bauernbund in 5, die Elsässer in 2 Wahlkreisen. Gewählt wurden in 180 Stichwahlen 117 Candidaten, die im ersten Wahlgange die meisten Stimmen gehabt hatten, so daß also hier die stärkste Partei das Mandat erhielt. In 63 Stichwahlen dagegen wurde die im Wahlkreise stärkste Partei von der Vertretung ausgeschlossen. Da im gegenwärtigen Wahlkampf in einzelnen Wahlkreisen noch mehr Candidaten aufgestellt sind als im Jahre 1893, ist die Gruppirung der Parteien vorerst um so weniger zu berechnen, als inzwischen die Gegensätze zwischen einzelnen Parteien durch die Hetzereien des Agrarierthums eine wesentliche Verschärfung erfahren haben.

Im Jahre 1893 zählten nach den Stichwahlen das Centrum 99, die Conservativen 70, die Nationalliberalen 52, die Socialdemokraten 44, die Freiconservativen 27, die freisinnige Volkspartei 23, die Polen 19, die Antisemiten 18, die freisinnige Vereinigung 13, die süddeutsche Volkspartei 11, die Elsasser 8, die Welfen 7, die baierischen Bauernbündler 3 Abgeordnete. Außerdem wurden 2 Liberale, die keiner Fraction beitraten, und ein Däne gewählt.

Eine österreichische Stimme über das zehnjährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms.

Das officiöse Wiener „Fremdenblatt" bespricht das zehnjährige Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers in überaus sympathischer Weise und sagt: In unablässiger Arbeit hat sich Kaiser Wilhelm mit den Anforderungen des nationalen Lebens vertraut gemacht, die entscheidenden Fragen studirt und mit sicherem Blick seine Meinung sich gebildet, die dann, Dank der hervorragenden Persönlichkeiten, mit denen er sich umgeben hat, zur That wurde. Wir sehen auch, wie er bei aller Thatenfreude und aller Hochschätzung militärischer Tüchtigkeit, die er immer wieder anzuspornen weiß, eine durchaus friedliebende Politik verfolgt und das Mißtrauen, mit dem man in Frankreich seine ersten Schritte beobachtet hatte, allmählich entwaffnet hat. Er ist in diesen zehn Jahren der volle Repräsentant des friedlichen und zugleich wehrhaften, jedoch unablässig vorwärts strebenden deutschen Reiches geworden; eine Charaktergestalt, welche die Aufmerksamkeit aller Völker fesselt und deren kräftiges, bedeutendes und lebhaftes Gepräge das wohlgegründete und tapfere Selbstbewußtsein im deutschen Volke und seine Unermüdlichkeit symbolisirt. Uns Oesterreichern aber steht er nahe nicht nur als der Verbündete, sondern auch als der Freund unseres Monarchen, zu dem er mit einer aufrichtigen Verehrung und Liebe aufblickt, die ihm allein schon die Sympathie der Völker unseres Reiches sichert.

Die antisemitischen Unruhen in Galizien

dauern trotz der von der Regierung ergriffenen bezw. angedrohten strengen Maßregeln fort. So wurden vorgestern in Frysztak bei Rzeszow die Läden von Juden durch Bauern geplündert. Die Inhaber wurden verwundet. Die Gendarmerie mußte von der Waffe Gebrauch machen; sie feuerte und hierdurch wurden neun Excedenten getödtet und fünf schwer verwundet. Ein Gendarm ist leicht durch einen Sensenhieb verletzt worden. In Folge der Unruhen sandte die Regierung in die westgalizischen Bezirke 28 Compagnien Militär. Wie verlautet, soll über diese Bezirke der Belagerungszustand verhängt werden. Im Bezirk Gorlice sind die Wirthshäuser zerstört. Es herrscht allgemeine Panik.

Die neueste Meldung vom Schauplatze der Excesse lautet:

Lemberg, 18. Juni. (Tel.) In Fryezzak, Jazlo und in anderen Orten herrscht Ruhe, indessen ist die Befürchtung vor Wiederholung der Excesse noch nicht ganz beseitigt. Beamte nehmen unter militärischer Bedeckung in den Dörfern Haussuchungen vor, um geplünderte Sachen aufzutreiben. 190 Personen wurden verhaftet, sehr viele Bauern bekunden Reue über die verübten Gewaltthaten und erklären, sie seien von Agitatoren verleitet worden, welche ihnen die Ueberzeugung beizubringen gesucht hatten, Excesse gegen die Juden seien straflos.

Wien, 16. Juni. Wie die „Neue Freie Presse" aus Lemberg meldet, haben die antisemischen Ausschreitungen jetzt auch nach dem Bezirk Krosno hinübergegriffen und erstrecken sich auf 10 westgalizische Bezirke. Ueberall finden Angriffe auf das Eigenthum der Juden statt.

Brünn, 16. Juni. Die „Brünner Zeitung" meldet, daß in Folge der in letzter Zeit vorgekommenen Demonstrationen und Auftritte verschiedenster Art die Behörden beschlossen hätten, Festzüge, Umzüge und Versammlungen politischer Art in Brünn bis auf weiteres zu verbieten.

Mélines Nachfolger

scheint Ribot zu werden, der auch früher schon oft Minister gewesen ist. Gestern Nachmittag wurde er vom Präsidenten Faure empfangen und ersucht, die Cabinetsbildung zu übernehmen. Er erbat sich darauf Zeit bis heute Abend, um sich zu entscheiden, ob er die Bildung des Cabinets übernehmen wolle, damit er sich vorher noch mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten besprechen könne.

Auf dem Drahtwege wird uns heute noch gemeldet:

Paris, 18. Juni. (Tel.) Eine Note der „Agence Havas" besagt, Ribot habe, nachdem er das Elysée verlassen hatte, Loubet, Deschanel und Méline besucht. In den Wandelgängen der Kammer wurde als möglicher Fall der Eintritt Freycinets in das Cabinet besprochen. Bourgeois soll es ablehnen, in Unterhandlungen mit Ribot einzutreten.

In der Lage auf Kreta

will noch immer keine durchgreifende Besserung eintreten. Die Dinge stehen nachgerade so, wie seit einer ganzen Reihe von Monaten. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, wenn die in Kanea versammelten Notablen darauf dringen, daß endlich etwas geschieht. Sie haben gestern an die Admirale ein Schreiben gerichtet, worin sie die Verzögerung der Einführung der Autonomie als gefährlich bezeichnen, auf die Erregung der Christen hinweisen und den Abzug der türkischen Truppen verlangen. Gleichzeitig ermahnen sie die Christen zur Ruhe und stellen die Absicht, die Feindseligkeiten gegen die Türken wiederaufzunehmen, in Abrede.

Die Reibungen an der türkisch-montenegrinischen Grenze

haben einen sehr bedrohlichen Umfang angenommen.

Nach Berichten der montenegrinischen Regierung fand vorgestern an der Grenze ein größeres Scharmützel statt, bei welchem auf beiden Seiten eine Anzahl Personen getödtet und verwundet wurden. Auf der Flucht nach der montenegrinischen Grenze wurden Frauen und Kinder von den Mohammedanern niedergemacht. Mehrere Häuser sind eingeäschert worden.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die Schritte des montenegrinischen Gesandten bezüglich der Vorfälle an der Grenze von russischer Seite unterstützt worden sind. In einem außerordentlichen Ministerrathe wurde beschlossen, die strengsten Maßregeln anzuwenden und mehrere Bataillone an die Grenze zu entsenden. Die Pforte versprach die Absetzung des Kaimakans von Berana und entsandte von Ueskūb eine Untersuchungscommission. Ein Delegirter des Sultans wird sich auf den Schauplatz der Unruhen begeben. Wie verlautet, nehmen über 20 000 Albanesen an der Bewegung Theil, welche bis in die Gegend von Novibazar reichen soll.

Soll da schon wieder einmal ein Stückchen orientalische Frage aufgerollt werden?

Die italienische Deputirtenkammer

ist am Donnerstag nach ihrer Vertagung wieder zusammengetreten. Der Saal und die Tribünen waren dicht besetzt. Es herrschte lebhafte Bewegung. Der Ministerpräsident di Rudini theilte die Bildung des neuen Cabinets mit und legte den Entwurf von zeitweilig zu ergreifenden dringenden Maßregeln behufs Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe vor. Diese Maßregeln sind folgende:

1. Der Regierung soll die Befugniß gegeben werden, die Verhängung des Belagerungszustandes bis zur Annahme eines besonderen bezüglichen Gesetzes in Anwendung zu bringen. 2. Soll das Gesetz vom Jahre 1894 über das Zwangsdomicil wieder in Kraft gesetzt werden. 3. Sollen der Regierung besondere Befugnisse bezüglich der Presse zugestanden werden. 4. Die Wiederherstellung aufgelöster Gesellschaften soll verboten werden. 5. Die theilweisen administrativen Wahlen sollen bis zum Jahre 1899 verschoben werden. 6. Die Regierung soll ermächtigt sein, militärpflichtige Beamte der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen einzuberufen, sie aber dabei in ihren Stellungen zu belassen.

Weiter wurden Gesetzentwürfe vorgelegt über den Schutz der öffentlichen Dienste, über eine Abänderung des Preßgesetzes, ein Gesetzentwurf über die Vereinigungen, Aenderungen des Gesetzes über den öffentlichen Unterricht, welche dahin gehen, die Schuleinrichtungen in Zucht und Ordnung zu halten und die Verpflichtungen militärpflichtiger Personen zu regeln, welche dem Personal der Eisenbahnen, der Post und der Telegraphenverwaltung angehören. Der Ministerpräsident beantragte, daß die Vorlagen an eine Commission von neun, von dem Präsidenten zu ernennenden Mitgliedern verwiesen werden. Ferner brachte di Rudini mehrere Vorlagen wirthschaftlichen und finanziellen Charakters ein, welche Herabsetzung bezw. Aufhebung mehrerer Steuern, Maßregeln für den landwirthschaftlichen Credit u. s. w. betreffen, und beantragte, daß diese Vorlage an eine andere Commission von neun Mitgliedern verwiesen werde, die ebenfalls der Präsident ernennen soll. Schließlich beantragte der Ministerpräsident die Bewilligung eines Budgetprovisoriums für sechs Monate und die Verweisung dieses Antrages an die Budgetcommission. Di Rudini forderte dann die Kammer auf, sofort die Debatte über die allgemeine Politik des Ministeriums zu beginnen und sich der freiheitlichen Einrichtungen Italiens würdig zu erweisen.

Vor den Erklärungen des Ministerpräsidenten theilte der Kammerpräsident Anträge mit auf Genehmigung der gerichtlichen Verfolgung der Deputirten Turati, De Andreis, Bissolati, Costa, Morgari, Bertesi, Rondani und Pescatti wegen der jüngsten Ereignisse.

Nach einer Pause wurde die Verweisung der Regierungsvorlagen an die Commissionen nach kurzer Erörterung genehmigt. Darauf wurde die Generaldiscussion über die Mittheilungen der Regierung eröffnet. Es sind insgesammt 28 Tagesordnungen eingebracht; unter denselben ist eine von Zanardelli, in welcher das Programm des Cabinets nicht gutgeheißen wird. Nach Erörterung mehrerer Tagesordnungen wurde die Sitzung aufgehoben und die Fortsetzung der Berathung auf heute vertagt. Heute können mithin auch schon die Würfel über das Schicksal des Cabinets Rudini fallen.

Der Krieg.

Von der amerikanischen Expeditionsflotte ist bis vorgestern Mittag noch kein Transportschiff bei Santiago de Cuba angelangt, wo die Landung stattfinden soll. Eine Newyorker Meldung der „Times" will sogar wissen, daß die eigentliche Invasion auf Cuba endgiltig bis zum Herbst verschoben sei, was jedoch nach allem, was bisher über die Kriegspläne der Amerikaner bekannt geworden ist, durchaus unglaubhaft erscheint. Die amerikanische Nachricht, daß inzwischen ein neues Bombardement der spanischen Befestigungen am Hafeneingange von Santiago stattgefunden hat, wird nun auch von spanischer Seite bestätigt, natürlich klingt die spanische Version anders als die amerikanische. Sie lautet:

Madrid, 17. Juni. Der Gouverneur von Santiago de Cuba telegraphirt, bei dem gestrigen Bombardement hätten die Amerikaner 1000 Geschosse abgefeuert. Mehrere spanische Bomben trafen die Schiffe des Feindes. Die Verluste der Spanier betragen 3 Todte und 21 Verwundete, worunter zwei Offiziere sich befinden. Das spanische Geschwader hat nicht gelitten.

Madrid, 18. Juni. (Tel.) Eine Depesche des Marschalls Blanco vom 16. Juni meldet: Vierzehn feindliche Schiffe haben heute die Küste und den Hafen von Santiago bombardirt. Die spanischen Batterien haben mit großem Nachdruck Widerstand geleistet und die Feinde sich zurückgezogen nach 1½stündiger heftiger Kanonade.

Die letzten Tage von Manila.

Nach einiger Unterbrechung ist wieder ein Bericht über den Stand der spanischen Sache auf den Philippinen im allgemeinen und in Manila im besonderen eingetroffen. Er klingt trostlos, wie folgt:

London, 18. Juni. (Tel.) Dem Reuter-Bureau wird von seinem besonderen Berichterstatter aus Manila unter dem 15. Juni telegraphirt: Die Lage der Spanier wird immer schlimmer, es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln. Die Aufständischen dringen überall vor, ihre Geschosse erreichen jetzt Manila. Kanonenboote, welche abgesandt waren, um Lebensmittel aufzutreiben, kehrten mit der Meldung zurück, daß sie ihren Auftrag nicht ausführen könnten, alle Ortschaften seien den Spaniern feindlich. Die Garnisonen seien wahrscheinlich ermordet. Es ist nicht mehr möglich, Manila mit Lebensmitteln zu versehen. In der letzten Woche sind alle Garnisonen in den Provinzen gleichzeitig überwältigt worden. Einige ergaben sich, die Mehrzahl leistete Widerstand, alle aber wurden ermordet. Die Nord- und die Süd-Abtheilungen der Aufständischen haben sich in der Nähe der Ortschaft Pasig am Ufer des Flusses Pasig vereinigt. Die Spanier sind überall machtlos, obwohl die Soldaten sich tapfer schlagen und das Land noch leicht zu vertheidigen ist. Die spanischen Offiziere sind gänzlich unfähig, außerdem leiden die Mannschaften Hunger und sind vielfach nicht ausgebildet. Ganze Compagnien hatten zwei Tage lang nichts zu essen. Gestern bemächtigten sich die Aufständischen einer Furth des Flusses Zapch, umzingelten die Spanier und nahmen einige Kanonen. Die Spanier leisteten tapferen Widerstand, bis sie Befehl erhielten, sich wegen Munitionsmangels zurückzuziehen. Heute nahmen die Aufständischen Las Pinas, Paranague, Tunguis, Mutile und Pinede. Die Spanier verloren 96 Mann. 7000 Mann zogen sich auf Manila zurück. Die Aufständischen beschießen jetzt Malate, das südlichste Viertel Manilas, ungefähr 1½ Meilen von der Citadelle entfernt, wohin die Bevölkerung sich nunmehr auf den Rath des Gouverneurs geflüchtet hat. Die Aufständischen schließen jetzt Manila ein und warten das Zeichen zum Angriff ab. Viele Eingeborene-Truppen verheimlichen nicht ihre Absicht, zu desertiren. Der Gouverneur hat einen Kriegsrath berufen und den Vorschlag gemacht, sich zu ergeben, weil fernerer Widerstand offenbar unnütz sei. Der Kriegsrath widersetzte sich diesem Vorschlage in heftigster Weise, worauf der Gouverneur sein Amt niederlegte. Sein Nachfolger hat den Befehl zum Zurückziehen der Truppen aus dem Gefechtsfelde aufgehoben. Das Feuer wurde heute fortgesetzt. Es kamen einige Unfälle vor. Durch eine Explosion wurden sechs Mann getödtet und viele verwundet. Die Citadelle ist gut verproviantirt, aber nicht zu vertheidigen gegen eine moderne Flotte.

Nach den letzten Berichten aus den Provinzen hat General Pena sich mit 1000 Mann bei Santa Cruz ergeben. Die Aufständischen beabsichtigen, eine Republik unter amerikanischem Schutze zu bilden.

Inzwischen haben die Aufständischen weitere Fortschritte gemacht und Manila bereits zum Theil erobert, wie folgende Drahtmeldungen besagen:

London, 18. Juni. (Tel.) Aus Manila wird berichtet: Die Aufständischen haben in der Nacht zum 12. Juni einen allgemeinen Angriff auf die Stadt gemacht und zwei nördliche Vorstädte erobert.

Newyork, 18. Juni. (Tel.) Nach einem Telegramm des „Evening Journal" aus Hongkong von gestern haben die Aufständischen beinahe den Eingang nach Manila erzwungen und die Wasserwerke der Stadt erobert.

London, 18. Juni. (Tel.) Nach einer „Times"-Meldung aus Hongkong ist die Familie des General-Gouverneurs von Manila in die Hände der Aufständischen gefallen, welche jetzt bereits 3000 Gefangene gemacht haben.

Spanische Rüstungen.

Der spanische Marineminister wird sich dem Vernehmen nach mit der Organisirung eines dritten Geschwaders beschäftigen. Auf den Canarischen Inseln und auf den Balearen sind Arbeiten vorgenommen worden, welche dieselben gegen jeden Angriff decken werden.

Madrid, 18. Juni. (Tel.) Gerüchtweise verlautet, das Geschwader Cameras werde nach Westen gehen, um einige Häfen der Vereinigten Staaten zu bombardiren, eventuell Boston. Nach einem anderen Gerücht soll es nach den Philippinen dirigirt werden. Die neuen Truppenabtheilungen werden unverzüglich zu den Fahnen einberufen werden. In dem Kriegs- und dem Marineministerium herrscht rege Thätigkeit. Man nimmt allgemein er Krieg werde lange dauern.

*

Madrid, 18. Juni. Der Ministerpräsident Sagasta hofft, die Cortes in kommender Woche schließen zu können. — Oberst Rivera, der Neffe des Marschalls, hat dem Deputirten Uria, welcher die Debatte über die Philippinen hervorrief, seine Zeugen gesandt.

Madrid, 18. Juni (Tel.) Die Berichte über den Austausch der Gefangenen sind widersprechend. Der Austausch schien wohl zuerst beschlossene Sache zu sein. Die Regierung war jedoch der Ansicht, daß die Ausgelieferten Enthüllungen über die Lage auf Santiago machen könnten.

Havanna, 18. Juni. Ein amerikanisches Blatt kündigt ernste Meinungsverschiedenheiten unter den Führern der Aufständischen an. Mehrere von ihnen treffen Vorkehrungen, gegen die Amerikaner zu kämpfen. (?) Das „Diario de la Marina" veröffentlicht einen Brief von Maximo Gomez an das cubanische Comité in Newyork, in welchem er gegen das Einschreiten der Amerikaner Einspruch erhebt.

Washington, 18. Juni. Im Senat erstattete der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten Bericht, welcher der Resolution betreffend Annexion Hawaiis zustimmt.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni. Ueber die Reise des Kaisers nach Helgoland wird der „Voss. Ztg." aus Altona geschrieben: Dienstag Nachmittag trafen drei Eisenbahnwaggons, die das Gepäck des Kaisers enthielten, von Berlin hier ein. Auch das Zelt, worin der Kaiser während seines Aufenthaltes auf Helgoland wohnen wird, ist hier angekommen. Der Kaiser wird sieben Tage in dem Zelt auf der Insel wohnen. Am 18. Juni, 5 Uhr Morgens, besteigt er den Aviso „Hela" und fährt nach Kuxhaven. Auf der Rhede von Kuxhaven geht er an Bord seiner Dampfyacht „Hohenzollern" und übernachtet dort. Am Sonntag früh findet dann die Regatta statt, deren Verlauf der Kaiser auf einem Kriegsfahrzeuge verfolgen wird. Abends 8 Uhr folgt der Kaiser einer Einladung der Hamburg-Amerika Linie zu einem Diner an Bord des Frachtdampfers „Pretoria". Am Montag fährt der Kaiser auf dem Aviso „Hela" nach Helgoland, wo er zunächst die Dünen besichtigen wird. Den größten Theil der zweiten Hälfte dieses Monats schifft sich der Kaiser an Bord seiner Yacht „Hohenzollern" ein, da er zuerst bei Helgoland die Ankunft der englischen Kreuzeryachten am Ende der Wettfahrt Dover-Helgoland beobachten und dann im Kieler Hafen den Regatten des kaiserlichen Yachtclubs bis zu Anfang Juli beiwohnen will.

— Die „Hamb. Nachr." schreiben: Fürst Bismarck konnte, da er wegen seines leidenden Zustandes das Haus nicht verläßt, sein Wahlrecht nicht ausüben.

— Der Ausschuß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat heute beschlossen, die Wahl des Bürgermeisters Kirschner zum Oberbürgermeister von Berlin zu empfehlen, nach der „Voss. Ztg." einstimmig, nach anderen Blättern mit 9 gegen 5 Stimmen.

* [Zur Thomasmehlaffaire.] In demselben Augenblick, wo die „Dtsch. Tagesztg." triumphirend schreibt, die Mittheilungen der Correspondenz des Bundes über die Thomasmehlaffaire habe die Gegner zum Schweigen genöthigt, liest man in der „Germania": „Wir wiederholen nur, daß die Behauptung, die Bundesleitung habe höhere Preise ausbedungen, um desto bessere Geschäfte für die Bundeskasse zu machen, während sie niedrigere Preise haben konnte, sich dabei mit weniger Profit für die Kasse begnügen müßte, nicht im mindesten entkräftet worden ist."

Zwickau, 17. Juni. Die Zahl der ausständigen Bergleute der Belegschaften des erzgebirgischen Steinkohlen-Actien-Vereins und des Brückenberger Steinkohlenbau-Vereins beträgt jetzt 2000. Die Bewegung nimmt noch zu.

* In Nordschleswig haben in letzter Zeit mehrere Ausweisungen dänischer Unterthanen stattgefunden, zum Theil solcher, die im Lande selbst geboren sind. Der Grund für jene Maßregel ist die offene oder geheime Betheiligung an den staatsfeindlichen dänischen Umtrieben.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Wie der „Soir" meldet, verfügte der Kriegsminister, daß der frühere Deputirte Reinach, welcher Hauptmann der Landwehr ist, wegen eines von ihm im „Siècle" wiedergegebenen Artikels der „National review" vor das militärische Disciplinargericht gestellt werden soll. (W. T.)

Paris, 17. Juni. In Oloron versuchte ein spanischer Anarchist den spanischen Consul de Vedria zu erdolchen, während er in dessen Bureau ein Paßvisum begehrte. Der Attentäter wurde verhaftet.

England.

London, 17. Juni. Sobald die Königin von dem Angriff auf den Botschaftssecretär Grafen Arco Valley benachrichtigt worden war, erkundigte sie sich telegraphisch in theilnehmender Weise nach dem Befinden des Grafen. Auch der Prinz von Wales und Lord Salisbury erkundigten sich gestern Nachmittag nach dem Zustande des Verwundeten. Zwei Photographien mittels Röntgenstrahlen wurden angefertigt, welche die Lage der Kugel zeigen, die nicht entfernt werden soll, da sie wenig Beschwerden macht.

Der Zustand des Grafen ist sehr befriedigend.

Coloniales.

* [**Die deutsche Colonialgesellschaft**], welche am 29. Juni in Danzig ihre diesjährige Generalversammlung abhält, hat nun ihren Bericht für das Jahr 1897 erstattet. Im verflossenen Jahre betrug der Zuwachs der Mitglieder rund 3500; diese Aufwärtsbewegung hat sich in dem Jahre 1898 fortgesetzt. Der Zuwachs im ersten Quartal dieses Jahres belief sich auf etwa 2800 Mitglieder, so daß am 1. Mai 1897 constatirt werden konnte, daß die Zahl von 20 000 Mitgliedern, am 1. Mai d. J., daß die 25 000 überschritten waren. Zugleich zählte die Gesellschaft an diesem Tage 274 Abtheilungen und 139 Ortsgruppen.

Da am 19. Dezember 1897 die ersten zehn Jahre abliefen, seit die aus der Verschmelzung des deutschen Colonialvereins und der Gesellschaft für deutsche Colonisation hervorgegangene „Deutsche Colonialgesellschaft“ ihre Thätigkeit begonnen, ist dem Bericht zugleich ein kurzer Rückblick über diese Zeit beigefügt. In diesen zehn Jahren sind für coloniale Zwecke von der deutschen Colonialgesellschaft 584 000 Mk. aufgewandt worden. Das verflossene Jahr brachte 124 000 Mk. Ausgaben und schloß mit einem Ueberschuß von rund 8800 Mk. ab. Die Arbeiten des Ausschusses der Colonialgesellschaft haben sich im verflossenen Jahre auf fast alle Gebiete der Colonialpolitik erstreckt, auf denen sich Anlaß zu privater Initiative zeigte.

Besondere Aufmerksamkeit hat der Ausschuß dem Auswanderungsgesetz gewidmet, und zur Begründung einer Auskunftsstelle 5000 Mk. für die erste Einrichtung derselben bewilligt mit der Maßgabe, daß durch eine Betheiligung der Regierung eine ersprießliche Thätigkeit der Stelle gesichert werde und das Reich die nothwendigen Mehrkosten übernehme. Die zur Ausführung dieses Beschlusses mit dem Auswärtigen Amt angeknüpften Verhandlungen schweben noch.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Juni.

Wetteraussichten für Sonntag, 19. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, ziemlich kühl, strichweise Regen.

* [**Resultate der Reichstagswahl.**] Aus dem Wahlkreise **Danzig-Land** sind bis heute Mittag bekannt geworden für Dörksen ca. 8500, für Bialk ca. 3800, für Schahnasjan ca. 1200, für Storch ca. 1100 und v. Wolszlegier ca. 700 Stimmen. Aus ungefähr 30 Bezirken war das Resultat noch unbekannt, eine genaue Zusammenstellung überhaupt noch nicht gemacht. Aus vorstehenden Zahlen geht aber unzweifelhaft hervor, daß Stichwahl zwischen den Herren **Bialk** und **Dörksen** erforderlich ist.

Von Einzelresultaten, die uns aus dem Landkreise noch zugegangen sind, registriren wir noch kurz folgende: Bohnsackerweide: Schahnasjan 15, Dörksen 5, Storch 1 Stimme; Quadendorf: Dörksen 11, Schahnasjan 6 Stimmen; Neuendorf: Dörksen 17, Storch 4 Stimmen; Trutenau: Dörksen 23, Bialk 15, Schahnasjan 1 Stimme; Krakau: Schahnasjan 12, Dörksen 12, Storch 6 Stimmen. (Von 100 Wählern scheinen nur 31 gestimmt zu haben.) Grenzdorf: Schahnasjan 16, Bialk 15, Dörksen 8 Stimmen; Gr. Aleschkau: Bialk 31, Dörksen 7, Wolszlegier 12, Schahnasjan 5, Storch 6 Stimmen; Saskoschin-Czerniau: Bialk 36, Dörksen 30, Schahnasjan 9 Stimmen.

Aus provinziellen Wahlkreisen empfingen wir heute folgende telegraphische Meldungen:

Aus dem Wahlkreise **Carthaus-Neustadt-Putzig** werden noch folgende Theilresultate gemeldet:

In den Ortschaften Stanischewo und Sianowo (Kr. Carthaus) wurden für Janta-Polczinski (Pole) 187, Röhrig-Wyschetzin (cons.) 1, Eugen Richter (freis. Volksp.) 1 und Dr. Lieber (Centr.) 1 Stimme abgegeben.

In Neustadt erhielt v. Janta-Polczinski 254, Röhrig-Wyschetzin (cons.) 399 Stimmen. Die Betheiligung war sehr schwach; es übten nur 50 Procent der Wahlberechtigten ihr Wahlrecht aus.

Im Wahlkreise **Berent-Stargard-Dirschau** ist **Neubauer** (Pole) gegen Hobrecht (nat.-lib.) gewählt. Der Wahlkreis ist seit 1867 durch einen Polen vertreten gewesen.

Im Wahlkreise **Elbing-Marienburg** sind bis jetzt gezählt worden: v. Puttkamer-Gr. Plauth 8603, Storch (Soc.) 4505, Spahn (Centr.) 2755, Wagner (nat.-lib.) 982 und Munckel (freis. Volksp.) 567 Stimmen.

In **Stuhm-Marienwerder** stellt sich das Endresultat wie folgt: Witt (freicons.) 8156, von Donimirski (Pole) 6170, Lieber (Centr.) 303, Storch (Soc.) 227, zersplittert 63 Stimmen. Der deutsche Compromiß-Candidat Witt ist demnach, wie bereits gemeldet, gewählt.

Im Wahlkreise **Rosenberg-Löbau** ist der Candidat der Deutschen, Landrath **v. Bonin**, mit über 1400 Stimmen Mehrheit gewählt.

In **Graudenz-Strasburg** fehlte noch das Resultat aus 14 kleinen ländlichen Wahlbezirken. Gezählt wurden für Sieg-Raczyniewo (nat.-lib.) 11 339, v. Rozycki (Pole) 9631, Storch (Soc.) 292, Dr. Lieber (Centr.) 40. Fällt das Wahlergebniß aus den 14 ausstehenden Bezirken ebenso aus wie im Jahre 1893, so würde Sieg mit geringer Majorität gewählt sein. Die Betheiligung war eine sehr starke, an einigen Orten ist die gesammte Wählerschaft an der Wahlurne erschienen, in Czarny-Brinsk z. B. haben sämmtliche 293 eingeschriebene Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt, in Bobrau desselben Wahlkreises hat von 107 Wählern nur ein einziger gefehlt.

Im Wahlkreise **Schlochau-Flatow** sind bis jetzt gezählt worden für den bisherigen Vertreter Hilgendorff (cons.) 5180, v. Komierowski (Pole) 8082, Neumann (Centr.) 579 Stimmen, 159 Stimmen waren zersplittert. Im Jahre 1893 hatten die Antisemiten Herrn v. Mosch aufgestellt, welcher 3242 Stimmen erhielt. In diesem Wahlgange ist eine antisemitische Candidatur nicht zu Stande gekommen.

Im Wahlkreise **Dt. Krone** findet Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Gamp (Reichsp.) und Gutsbesitzer Bredow-Zipnow (Centr.) statt. Auch im Jahre 1893 kam Gamp mit Dr. Lieber (Centr.) in die Stichwahl, aus welcher er als Sieger hervorging.

In Schwetz hat Holtz (freicons.) 6807, v. Saß-Jaworski (Pole) 6573 St. erhalten. Der Candidat der Deutschen, Holtz-Parlin, scheint demnach gewählt zu sein.

Für **Thorn-Culm-Briesen** ist bis auf zwei Landbezirke das Resultat bekannt: Graßmann (nat.-lib.) 12 807, v. Czarlinski (Pole) 12 809, Dr. Lieber 30, Storch 436, zersplittert 29. Da in den ausstehenden zwei Bezirken bei der letzten Stichwahl 42 deutsche und 110 polnische Stimmen fielen, ändern sie am Ergebniß nichts. Es findet also Stichwahl zwischen dem deutschen und dem polnischen Candidaten statt.

Im Wahlkreise **Stolp-Lauenburg** ist die Stichwahl sicher. Will (cons.) erhielt 11 384, Wüstenberg (freis. Vereinig.) 10 367, die übrigen Candidaten erhielten zusammen 1440 Stimmen.

Im Wahlkreise **Bütow-Rummelsburg-Schlawe** sind bis jetzt gezählt worden: für Kutscher-Jannewitz (cons.) 6407, Steinhauer-Obermühle (freis. Vereinig.) 4842 und die beiden übrigen Candidaten Gube (freis. Volksp.) und Hennig (Soc.) 739 Stimmen. Es fehlen zwar noch die Resultate aus mehreren Wahlbezirken, doch ist wahrscheinlich, daß Kutscher-Jannewitz gewählt wird. Von 1881 bis 1898 war der Wahlkreis durch v. Massow (cons.) vertreten.

In **Königsberg Land-Fischhausen** kommt, wie schon gemeldet, Graf Dönhoff-Friedrichstein mit Schnell (Soc.) in die Stichwahl. Unter Berücksichtigung, daß das Resultat noch aus 14 kleineren Wahlbezirken aussteht, ist folgendes Resultat ermittelt worden: Graf Dönhoff 4257, Schnell 6317, Graf Dohna (Bund der Landwirthe) 3439, Knieschewski (freis. Volksp.) 262, zersplittert 109.

In **Osterode-Neidenburg** ist v. Weitzel-Osterwein (cons.) gewählt. Der Wahlkreis war bisher schon conservativ vertreten.

In **Tilsit-Niederung** kommt es zur Stichwahl zwischen Graf Pourtales (Bund der Landwirthe und cons.) und Bräsicke-Eszeruppen (freis. Volkp.). Das Wahlresultat war folgendes: Pourtales 7672, Bräsicke 6192, Dr. Sauerwein (Littauer) 3392, Hofer-Skaisgirren (Soc.) 2675, zersplittert 452 Stimmen.

In **Neustettin** ist v. Bonin (cons.) gewählt, daß der bisherige Vertreter, der Antisemit Dr. Förster, unterlegen sei, haben wir schon gemeldet.

Im Wahlkreise **Köslin-Kolberg** ist Firzlaff (Candidat des Bundes der Landwirthe) mit 9117 Stimmen (160 Stimmen Mehrheit) gewählt. Der bisherige liberale Vertreter Benoit erhielt 6618, der Socialist Herbert 2186 Stimmen.

In **Schivelbein-Dramburg-Belgard** ist nach einer Meldung der „Kreuzztg.“ Landrath v. Brockhausen (cons.) gewählt worden. Als Gegencandidaten waren aufgestellt worden Rubow-Schwessin (Bauernverein „Nordost“), Berger (Soc.) und Sedlatzek (Antisemit).

In **Inowrazlaw-Mogilno** erhielten Krzyminski (Pole) 5120, v. Schlichting (cons.) 4085 und Morawski (Soc.) 450 Stimmen. Der Pole ist demnach gewählt.

In **Wirsitz-Schubin** ist v. Czarlinski (Pole) gewählt; der Wahlkreis ist von 1887—1898 durch deutsche Abgeordnete vertreten gewesen.

In **Gnesen-Wongrowitz-Witkowo** ist Dr. von Komierowski (Pole) wiedergewählt.

In **Braunsberg-Heilsberg** ist Krebs (cons.) wiedergewählt.

Im Wahlkreise **Pr. Holland-Mohrungen** ist Graf Dohna-Schlodien wiedergewählt.

In **Allenstein-Rössel** ist Hermann (Centr.) gewählt. Der Wahlkreis war bisher durch Wolszlegier (Pole) vertreten.

In **Rastenburg-Gerdauen-Friedland** ist Graf Klinckowström gewählt. Der Wahlkreis war bisher schon durch einen Conservativen vertreten.

Im Wahlkreise **Ragnit-Pillkallen** ist Herr Graf Kanitz-Podangen (cons.) wiedergewählt.

In **Oletzko-Lyck-Johannisburg** ist Graf Stolberg (cons.) wiedergewählt.

In **Gumbinnen-Insterburg** ist Mentz-Kampischkehmen (cons.) wiedergewählt.

In **Stallupönen-Goldap-Darkehmen** ist v. Sperber-Kleschowen (cons.) wiedergewählt.

In **Angerburg-Lötzen** ist v. Staudy (cons.) wiedergewählt.

In **Sensburg-Ortelsburg** ist v. Queis-Malschöwen wiedergewählt.

In **Memel-Heydekrug** findet Stichwahl zwischen Grafen Waldersee (cons.) und Smalakies (Littauer) statt. Der Wahlkreis war bisher durch Anker-Ruß (freis. Volksp.) vertreten, welcher diesmal ausgefallen ist.

* [**Generalmajor Karl v. Rodewald**], der bisherige Commandeur unserer 71. Infanteriebrigade, wurde zu Schwalenberg (Fürstenthum Lippe) am 13. Juli 1845 geboren. Er wurde 1864 Secondlieutenant, 1871 Premierlieutenant, im November 1876 Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 20 und am 13. Dezember 1876 in den Adelstand erhoben. Im Spätherbst 1885 wurde er Major, im Frühjahr 1891 Oberstlieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier im 5. badischen Infanterie-Regiment Nr. 113. 1894 übernahm er als Oberst das Commando über das Infanterie-Regiment Nr. 17 in Mörchingen, um am 17. April 1897 als Generalmajor das Commando über die 71. Infanteriebrigade zu übernehmen.

* [**Oberst Graf zur Lippe-Biesterfeld**], der mit der Führung der 17. Feldartilleriebrigade in Danzig betraut worden ist, steht im 51. Lebensjahre. Er wurde 1847 geboren, wurde 1865 Secondlieutenant, erwarb sich im Kriege gegen Frankreich das eiserne Kreuz, und rückte 1871 zum Premierlieutenant auf. 1876 avancirte er zum Hauptmann, 1887 zum Major, 1893 zum Oberstlieutenant, als welcher er etatsmäßiger Stabsoffizier im 1. Garde-Feldartillerie-Regiment war. Seit 1896 commandirte er als Oberst das 2. Garde-Feldartillerie-Regiment.

* [**Herr Geheimer Ober-Finanz-Rath Kolbe**], Provinzial-Steuerdirector von Westpreußen, ist von einem längeren Urlaub zurückgekehrt und wird Montag wieder seine Dienstgeschäfte übernehmen.

* [**Herr Consistorial-Präsident Meyer**] begiebt sich mit dem Herrn Consistorialrath Krüger morgen nach Berlin, um an der am 20. Juni d. J. daselbst abzuhaltenden Conferenz behufs Vorbereitung der für das Kirchengesetz betreffend das Diensteinkommen der Geistlichen zu erlassenden Ausführungs-Vorschriften Theil zu nehmen.

* [**Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Herrn v. Goßler**] ist bekanntlich eine hochbedeutsame Auszeichnung des Oberpräsidenten unserer Provinz, zumal sie kein Vorgänger desselben in dieser Stellung gehabt hat. Daß mit der Verleihung des Schwarzen Adlerordens stets der erbliche Adel verbunden ist, dürfte bekannt sein. Nach dem Hofrangreglement rangiren die Ritter dieses Ordens unmittelbar hinter dem Ministerpräsidenten und den Generalfeldmarschällen, auf gleicher Stufe mit dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums und vor den Generalen der Infanterie und Cavallerie und den Staatsministern, die noch nicht diese Ordensauszeichnung besitzen. Von den zeitigen commandirenden Generalen besitzen den hohen Orden vom Schwarzen Adler nur Graf Häseler, v. Wittich, Erbgroßherzog Friedrich von Baden, Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, von den activen Staatsministern: Fürst Hohenlohe, Dr. v. Miquel und der Hausminister Graf v. Wedel. In Westpreußen besitzt ihn außer Herrn v. Goßler niemand, in Ostpreußen nur der ehemalige General-Adjutant Kaiser Wilhelms I., General der Cavallerie Graf Lehndorff-Preil. Von den zur Zeit im Amte befindlichen Oberpräsidenten trägt ihn allein der frühere Staatsminister a. D. v. Puttkamer-Stettin.

* [**Schiffsreparatur.**] Das von Amerika nach hier mit Farbholzladung gekommene Barkschiff „Franziska“ aus Stavanger in Norwegen wurde gestern behufs umfangreicher Reparatur und Anlegung einer neuen Kupferhaut auf der Danziger Schiffswerft und Maschinenbauanstalt Johannsen u. Co. auf die Slip genommen Es ist, wie wir erfahren, dies das größte Schiff, welches bisher auf den hiesigen Slips trocken gestellt wurde. Die Masten und Raaen dieses großen Schiffes werden schon in weiter Ferne hoch auf Land sichtbar sein. Nach vollendeter Reparatur ist die „Franziska“ wieder in Ballastladung nach Amerika bestimmt.

* [**Westpreußischer Städtetag.**] Für den diesjährigen westpreußischen Städtetag, der bekanntlich in Dt. Krone stattfinden soll, ist jetzt der 11. und 12. September in Aussicht genommen.

* [**Waggonfabrik.**] Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist zum Director der hier zu errichtenden Waggonfabrik Herr Regierungsrath Schrey vom kaiserl. Patentamt gewonnen.

* [**Schlacht- und Viehhof.**] In der Woche vom 11. bis 17. Juni 1898 wurden geschlachtet: 85 Bullen, 22 Ochsen, 73 Kühe, 198 Kälber, 265 Schafe, 693 Schweine und 7 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 153 Rinderviertel, 161 Kälber, 133 Schafe, 3 Ziegen, 79 ganze und 5 halbe Schweine.

a. [**Gewerbe-Verein.**] Vom schönsten Wetter begünstigt, unternahmen gestern die Mitglieder des Gewerbe-Vereins eine Ausfahrt nach Bölkau und Kahlbude. In vier großen Kremsern wurde vom Heumarkt abgefahren und zunächst in Bölkau die Papier-Fabrik von Herrn Aud Steimmig besichtigt. Für die Bereitwilligkeit, mit der Herr Steimmig seine interessante Fabrikanlage den Theilnehmern der Fahrt zeigte und die eingehenden sachgemäßen Erläuterungen des ganzen Betriebes ist der Verein genanntem Herrn zu großem Dank verpflichtet Nachdem noch der herrliche Park durchwandert war, wurden die Wagen wieder bestiegen und in schneller Fahrt ging es nach Kahlbude, wo der von vielen vermißte Kaffee endlich getrunken wurde. Ein kleiner Spaziergang wurde noch nach dem Mühlengrundstück des Herrn Holzrichter unternommen und dann vereinigte man sich zu gemüthlichem Abendessen. Um $9^3/_4$ Uhr wurde die Rückfahrt angetreten. Ein kleiner Unfall, der einem der Wagen passirte, bot noch Gelegenheit, in Löblau Station zu machen und sich bei schnell bereiteter Bowle etwas mit Tanzen zu vergnügen. Von da ab ging die Rückfahrt glatt von statten und blicken die Theilnehmer auf einen gemüthlich verlaufenen Sommer-Nachmittag zurück.

* [**Männer-Bycicletté-Verein.**] Am Mittwoch, den 6. Juli, wird der Verein sein 9. Stiftungsfest im Etablissement des Herrn Ebert in Oliva feiern.

* [**Ausfahrt.**] Das Unteroffizier-Corps des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 unternahm heute Nachmittag auf festlich geschmücktem Dampfer eine Ausfahrt nach Plehnendorf und vereinigte sich auf dem Rückwege im Milchpeter zu gemüthlichem Beisammensein.

* [**Schüler-Ausflüge.**] Gestern und heute unternahm das hiesige königl. Gymnasium die gewohnten Schulausflüge, welche die oberen Klassen bis nach Elbing führten.

* [**Neues Juweliergeschäft.**] In nächster Woche wird in Teutes großartigem Hotelbau „Danziger Hof“ der erste Laden eröffnet, und zwar eine Filiale des seit über 50 Jahren in Königsberg bestehenden Juweliergeschäfts von D. Aron. Die Firma hat ein Juwelen-, Gold- und Silberwaarengeschäft nach Danzig gelegt. Die elegante Einrichtung, welche in englischem Stile gehalten wird, liefert die hiesige Firma A. Schönicke.

* [**Füllenmarkt in Marienburg.**] Um sowohl den Besitzern von Füllen Gelegenheit zu bieten, dieselben, soweit über den eigenen Bedarf vorhanden, vortheilhaft direct an Reflectanten zu verkaufen, sowie letzteren andererseits den Ankauf von Füllen zu erleichtern, ist seitens der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen auf Donnerstag, den 14. Juli, von $9^1/_2$ Uhr Vormittags ab in Marienburg auf dem Platze am Marienthor neben den Baracken ein Füllenmarkt anberaumt worden.

* [**Verpachtung der Stände zum Johannisfest.**] Gestern fand auf der Jäschkenthaler Wiese die Verpachtung der Verkaufsstände zum Johannisfest am 23. d. M. statt. Die Betheiligung der Bieter war eine recht rege. Für einzelne Stände wurden ca. 50 Mk. gezahlt.

* [**Ersatz-Viehmarkt.**] Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat, vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Provinzialraths, genehmigt, daß in der Ortschaft Kölln an Stelle des der Maul- und Klauenseuche wegen ausgefallenen Viehmarktes vom 5. April d. J. ein Ersatz-Viehmarkt am Dienstag, 23. August, abgehalten werde.

* [**Der 20. Verbandstag der Hausbesitzer-Vereine Deutschlands**] wird am 4. und 5. August d. Js. in Wiesbaden stattfinden. Zur Berathung stehen: Die Unterstützung der Baugenossenschaften und Bauvereine durch Staatsmittel; der Gesetzentwurf betreffend die Sicheruug der Bauforderungen; die Erhebung einer Statistik über die Höhe der Miethspreise; die Schaffung eines einheitlichen Miethsvertrages; das brandenburgische Provinzial-Pfandbrief-Institut; die Besteuerung der Waarenhäuser; die Neuregelung der Bestimmungen über die Kosten der Straßenherstellung; die freiwillige Zwangsverwaltung an Stelle sofortiger Zwangsversteigerung.

* [**Unfall-Schiedsgericht.**] Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Heyking fand gestern eine Sitzung des Schiedsgerichts für die Section IV. der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft statt, in der 12 Unfallstreitsachen zur Verhandlung kamen. In 2 Fällen wurde die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt, in 5 Fällen erfolgte Klageabweisung und in 5 Fällen wurde weitere Beweiserhebung beschlossen.

* [**Schlägerei.**] Heute Morgen gegen 5 Uhr wurde in der Tischlergasse der Kellner D., welcher stark angetrunken war, so geprügelt, daß er in das Stadtlazareth in der Sandgrube zum Verbinden gebracht werden mußte. Als der That verdächtig wurden die beiden Kahnschiffer Franz B. und Paul D., welche sich auf ihrem Kahn am Troyl befanden, festgenommen.

* [**Feuer.**] Gestern Abend nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langermarkt Nr. 2 gerufen, wo im Schaufenster die Vorhänge und einige Galanteriewaaren in Brand gerathen waren. Die Wehr rückte in zwei Zügen dorthin aus, durfte aber nicht mehr in Thätigkeit treten, da das Feuer bei ihrem Eintreffen bereits gelöscht war.

* [**Veränderungen im Grundbesitz.**] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Kl. Bäckergasse Nr. 8 von der Wittwe Hulda Krause, geb. Bethin, an die Hauseigenthümer Wermke'schen Eheleute für 14 000 Mk.; Stadtgebiet Nr. 89 von den Maurer Ackermann-schen Eheleuten an die Maurer Schrock'schen Eheleute für 5500 Mk.; Krakau Blatt 26 von den Schiffer und Gastwirth Harder'schen Eheleuten an die Frau Franziska Kresin, geb. Adolph; Neufähr Blatt 23 von den Eigenthümer Rusch'schen Eheleuten an den Fischer Heinrich Foth in Oestl. Neufähr.

* [**Verhaftung.**] Der oft, auch schon wegen Straßenraubes bestrafte Schlosser Richard Hoge versuchte in den letzten Tagen an einem Arbeiter unter der Vorspiegelung, er werde ihn wegen Theilnahme an einer Schlägerei denunciren, Erpressungen zu verüben. Ferner bestahl er ihn um sein Portemonnaie mit 14 Mk. Als H. gestern einen neuen Erpressungsversuch machte, holte der Betroffene die Polizei und überlieferte H. dem Strafrichter.

* [**Strafkammer.**] Wegen Urkundenfälschung waren heute die Arbeiter Josef Kuptz und Franz Rosch aus Schönwalde angeklagt. Es handelte sich um Folgendes: Rosch wollte Anfang d. Jahres die Nichte des Angeklagten Kuptz heirathen und alle Betheiligten waren auch einverstanden; da stellte es sich heraus, daß R. noch nicht volle 25 Jahre alt war und zur Ehe die Einwilligung seines Vaters bedurfte. Der alte Rosch ertheilte auch auf dem Gemeindeamt die Erlaubniß, aber ohne daß der Name der Braut auf diesem Erlaubnißschein vermerkt worden wäre. Mit dem Schein erschien R. nun am 18. März auf dem Zoppoter Standesamt, aber das Aufgebot konnte nicht vorgenommen werden, da der Name der Braut auf dem Erlaubnißschein des Vaters fehlte. Der Standesbeamte machte R. klar, daß ohne diesen das Aufgebot nicht erfolgen könne. R. gerieth in Verlegenheit, denn erstens wollte er gern heirathen und zweitens stand die Passionszeit dicht vor der Thür, in der in der katholischen Kirche Eheschließungen nicht stattfinden sollen. Wenn das Aufgebot am 2. Februar vorgenommen wurde, lief die Aufgebotszeit gerade vor Beginn der Passionszeit ab. In dieser Noth fügte der Erstangeklagte den Namen der Braut in die Urkunde ein und so konnte das Aufgebot erfolgen. Objectiv lag in dem Handeln der Angeklagten eine Urkundenfälschung. Der Gerichtshof sprach aber beide Angeklagten frei, denn sie hätten auf die Zustimmung des Vaters rechnen können und deshalb kein Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit ihres Thuns gehabt.

* [**Städtisches Leihamt.**] Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Juni cr. betrug der Bestand

		Mk.
pro Mai d. J.	22896 Pfänder, beliehen mit	168823
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen	4995 „ „ „	29294
Sind zusammen	27891 Pfänder, beliehen mit	198117
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	4162 „ „ „	27247
so daß im Bestande verblieben	23729 Pfänder, beliehen mit	170870

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 9157 Personen aufgesucht.

[**Polizeibericht für den 18. Juni.**] Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Person wegen Erpressung, 1 Person wegen Mißhandlung, 2 Personen wegen Unfugs, 2 Obdachlose, 1 Corrigende. — Gefunden: 1 goldene Damenuhrkette mit schwarzem Stein, abzuholen vom Musketier Johann Grzonka der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 128, Ketterhagergasse Nr. 9, 2 Tr. — Verloren: 1 Portemonnaie mit circa 4 Mk., Mitgliedskarte des Vereins Frauenwohl auf den Namen Schellwien, Badebillets und Fahrkarten, am 12. Juni cr. 1 Armband, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-ei- **Dt. Eylau**, 17. Juni. Heute Nachmittag brannten in dem drei Kilometer entfernten Stradem die beiden Wohngebäude der Besitzer Drawert und Sprenger und Stall nebst Scheune des Schulgrundstückes vollständig ab. Das Feuer brach auf dem Boden des Drawert'schen Hauses aus und erfaßte in Folge des herrschenden Windes in kürzester Zeit die beiden anderen Gebäude. Von dem Inventar wurde so gut wie nichts gerettet.

Rosenberg, 16. Juni. Ein beim Dreschen beschäftigtes Mädchen neckte sich mit einem Knechte und kam dabei der Kurbel zu nahe, wurde von dieser erfaßt und so heftig zu Boden geschleudert, daß der Tod sofort eintrat. Obwohl die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln bei der Dreschmaschine getroffen waren, so hatte man es doch unterlassen, diese Kurbel, die nur kurz aus dem Dreschkasten herausragte, mit Brettern zu bekleiden. Gegen den Landwirth wurde von der hiesigen Strafkammer deshalb auf eine Woche Gefängniß erkannt. (E. Ztg.)

Riesenburg, 17. Juni. Bei der gestrigen Reichstagswahl, über deren Ergebniß wir bereits telegraphisch berichtet haben, entwickelten die deutschen Wähler, welche diesmal unter Hintansetzung aller Parteiwünsche auf einen gemäßigten, den extrem agrarischen Bestrebungen fern stehenden Candidaten sich geeinigt hatten, eine solche Regsamkeit und eine so zahlreiche Betheiligung, wie es bei uns in früheren Jahren nie der Fall gewesen ist. Bis zum letzten Glockenschlage waren einzelne Herren bemüht, säumige Wähler herbeizuführen. Demzufolge war auch das Resultat insofern erfreulich, als im ersten Wahlbezirk 82,29 Procent, im zweiten Bezirk 67,65 Procent, im ganzen 77,81 Procent aller Wahlberechtigten ihr Wahlrecht ausübten.

Königsberg, 18. Juni. Auf der Brandstätte der eingeäscherten Erbsenschälmühle gingen gestern die städtischen Feuerwehrmannschaften an eine recht schwierige Thätigkeit, darin bestehend, zwei eiserne Geldspinde, die bei dem Zusammensturz des Gebäudes in einem hohen Stapel Getreide und Schutt begraben worden waren, an das Tageslicht zu schaffen, was nach angestrengter mehrstündiger Arbeit gelang. Man war nun gespannt darauf, ob der Geldinhalt der Spinde durch den Brand gelitten habe, indeß stellte sich beim Oeffnen der beiden Behälter heraus, daß trotz der enormen Gluth der ganze Inhalt unversehrt war.

Tapiau, 16. Juni. Das Dunkel über den Mord des Försters Romm scheint sich nun endlich zu lichten. Nach sieben Monate langer Untersuchungshaft ist nämlich der des Mordes verdächtig gewesene Gärtner aus Heinrichshof, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt, aus der Haft entlassen und zu seiner aus Frau und acht Kindern bestehenden Familie heimgekehrt. In Haft genommen sind ein polnischer Arbeiter von der hier erbauten Kleinbahn und ein Arbeiter aus Birkenfeld. Der polnische Arbeiter soll der Mörder sein. Der andere hat, wie es heißt, die Anzeige erstattet. (K. H. Z.)

Gumbinnen, 17. Juni. Der Gutsbesitzer Hofer-Gr. Skaisgirren ist, wie schon gemeldet, seines Amtes als Schulvorsteher enthoben worden. In dem Schreiben der königl. Regierung zu Gumbinnen heißt es:

aus den Vorgängen der letzten Wochen zur G... erhellt, bekennen Sie sich nicht nur zu den Grundsätzen der socialdemokratischen Partei, sondern agitiren auch lebhaft für deren Verbreitung. Da die Socialdemokratie der christlichen Religion und der Monarchie feindlich gegenübersteht, wie notorisch, so können wir als Schulaufsichtsbehörde nicht dulden, daß ein Anhänger der Socialdemokratie dem Vorstande einer Schule angehört, einer Anstalt, die vornehmlich zur Pflege des Christenglaubens, der Vaterlandsliebe und der Treue und Liebe zu dem erhabenen Herrscherhause Preußens bestimmt ist. Wir entheben Sie daher Ihres Amtes als Mitglied des Schulvorstandes der Schule in Gr. Skaisgirren und als Schulkassenrendant, und veranlassen Sie, sich vom Tage des Empfanges dieser Verfügung an jeder ferneren amtlichen Thätigkeit zu enthalten."

Y **Bromberg,** 17. Juni. Wie bereits drahtlich gemeldet, ist Regierungspräsident v. Tiedemann bei der gestrigen Reichstagswahl als Reichstagsabgeordneter **gewählt** worden. Er erhielt, wie jetzt feststeht, 10 191 Stimmen, während auf Rittergutsbesitzer v. Czarlinski 6197 und auf den Socialdemokraten Buchdruckereibesitzer Janiczewski 2908 Stimmen fielen, 56 Stimmen zersplitterten.

Vermischtes.

Berlin, 17. Juni. Der **Prozeß gegen Grünenthal** findet bestimmt in der Anfang Juli stattfindenden Schwurgerichtsperiode statt und wird bei voller Oeffentlichkeit zwei bis drei Tage dauern.

Standesamt vom 18. Juni.

Geburten: Königl. Revisor bei der Artillerie-Werkstatt Franz Laschke, T. — Kaufmann Leo Benkowski, S. — Arbeiter Friedrich Miotke, S. — Schuhmachergeselle Paul Wengzorra, T. — Arbeiter Gustav Neudorff, S. — Schneidergeselle Peter Jurkiewicz, T. — Arbeiter Friedrich Czschischke, T. — Schuhmachermeister Hermann Hohendorf, T. — Seefahrer Bernhard Mumm, S. — Heizer Gottfried Tiedemann, T. — Maurergeselle Walter Daniel, T. — Arbeiter August Potrykus, T. — Arbeiter Hermann Mittendorf, S. — Militär-Invalide Josef Radzimowski, S. — Arbeiter Joseph Wolszczon, T. — Arbeiter Gustav Schmidt, T. — Arbeiter Albert Boldt, T. — Tischlergeselle Franz Czerwinski, S. — Musiker Bruno Splittgarb, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Posthilfsbote Josef Drews und Mathilde Paszkowski, beide hier. — Arbeiter Friedrich Marquardt und Maria Clara Hoffmann zu Oliva. — Schiffszimmergeselle Karl Otto Leopold Lehn und Rosalie Emilie Schier, geb. Jastrau, beide hier. — Schmied Robert Okroy hier und Elisabeth Johanna Marie Ott zu Oliva.

Heirathen: Arbeiter Albert Preuß und Rosa Ruth. — Seefahrer Karl Hirsch und Therese Heldt. — Maurergeselle Albert Lewandowski und Anna Hoffmann. — Schneidergeselle Heinrich Oechel und Louise Elgert. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Kürschnergeselle Franz Alexander Kleszinski, 42 J. — S. d. Bierfahrers August Kopanke, 4 M. — T. d. Zimmergesellen Heinrich Leopold, 8 W. — S. d. Arbeiters Gustav Neudorff, 4 Stunden. — Dienstmädchen Marie Arndt, 43 J. — Wittwe Anna Marie Litz, geb. Holfuß, fast 83 J. — Wittwe Mathilde Trautmann, geb. Wuttge, 78 J. — S. d. Arbeiters Paul Kahnwald, 6 W. — S. d. Arbeiters Paul Beyer, 5 M. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 18. Juni.

Weizen war auch heute in flauer Tendenz und kamen nur zwei Waggons rothe Weizen zum Abschlusse. **Bezahlt** wurde für russischen zum Transit roth 745 Gr. 156 per Tonne.

Roggen geschäftslos. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große 650 Gr. 98 M, hell 656 Gr. 101 M per Tonne. — **Wicken** poln. zum Transit weiße 65 M per Tonne bezahlt. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue 50 M per Tonne gehandelt. — **Roggenkleie** 4,50, 4,60 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 71,00 M nom., nicht contingentirter loco 51,00 M bez.

Berlin, den 18. Juni 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3732 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths; höchstens 7 Jahre alt 59—63 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—58 M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—54 M, d) gering genährte jeden Alters 47—50 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 55—58 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—54 M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50—52 M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

1357 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65—67 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—63 M; c) geringe Saugkälber 53—57 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—48 M.

15 194 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—61 M; b) ältere Masthammel 55—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7367 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 53—54 M; b) Käser — M; c) fleischige 52—53 M; d) gering entwickelte 50—51 M; e) Sauen 45—48 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Geschäft verlief glatt und rege. Es wird voraussichtlich ausverkauft.

Kälber: Der Handel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen war das Geschäft ruhig und ermattete zum Schluß, so daß Ueberstand verbleibt.

Schweine: Der Markt verlief glatt und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Juni. Wind: SW.

Gesegelt: Brunette (SD.), Nicolai, Kotka, leer. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Edina (SD.), Whitehead, Dundee, Zucker. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Johannes, Anders, Kolberg, Holz.

18. Juni. Wind: W.

Angekommen: Patriot (SD.), Budig, Elbing, leer. Zoppot (SD.), Scharping, Antwerpen, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die etwa 1200 Centner betragende Heulieferung für den Stadthof für das Jahr 1. Oktober 1898/99 soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen auf unserem I. Bureau zur Einsicht aus, können auch von diesem gegen 50 ₰ Gebühren bezogen werden.

Mit Aufschrift versehene versiegelte Angebote sind bis zum **15. Juli d. Js., Mittags 12 Uhr,** an unser I. Bureau einzureichen, woselbst alsdann deren Oeffnung in Gegenwart der erschienenen Interessenten stattfinden wird.

Danzig, den 16. Juni 1898. (8309

Der Magistrat.

Delbrück. Trampe.

Bekanntmachung.

Die Strohlieferung für den Stadthof für das Jahr 1. October 1898/99 soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Zu liefern sind etwa 1300 Centner Roggenstroh und zwar 1/4 als Richtstroh und 3/4 als Krummstroh. Die Lieferungsbedingungen liegen auf unserem 1. Bureau zur Einsicht aus, können auch von diesem gegen 50 ₰ Gebühren bezogen werden.

Mit Aufschrift versehene versiegelte Angebote sind bis **15. Juli d. Js., Mittags 12 Uhr,** an unser 1. Bureau einzureichen, woselbst alsdann deren Oeffnung in Gegenwart der erschienenen Interessenten stattfinden wird.

Danzig, den 16. Juni 1898. (8308

Der Magistrat.

Delbrück. Trampe.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Juni 1898 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 143 eingetragen, daß der Kaufmann **J. Loewenstein** zu Graudenz für seine Ehe mit seiner Ehefrau **Amalie** geb. **Oppenheim** durch Vertrag vom 7. Juni 1892 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe von derselben durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Graudenz, den 13. Juni 1898. (8278

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Baron **von Hammerstein** in Parchau wird nach Abhaltung des Schlußtermins und erfolgter Schlußvertheilung aufgehoben.

Carthaus, den 15. Juni 1898. (8295

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Kaufleute **Alfred** und **Max Pardon** aus Culm, in Firma **„Gebr. Pardon"** wird heute am 16. Juni 1898, Vormittags 10 1/2 Uhr, das Concursverfahren eröffnet, da dieselben ihre Zahlungsunfähigkeit und ihre in letzter Zeit, insbesondere am heutigen Tage eingetretene Zahlungseinstellung dargethan haben.

Der Rechtsanwalt **Schultz** von hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 25. Juli 1898** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 19. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 1. August 1898, Vormittags 11 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **26. Juli 1898** Anzeige zu machen. (8277

Culm, den 16. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Dekepper** in Oxhöft ist am **16. Juni 1898, Mittags 12 Uhr,** der Concurs eröffnet.

Verwalter: Rechtsanwalt **Nowoczyn** in Neustadt Westpr.

Anmeldefrist bis **6. August 1898.**

Erste Gläubigerversammlung **am 6. Juli 1898, Vormittags 10 Uhr.**

Allgemeiner Prüfungstermin am **25. August 1898, Vormittags 10 Uhr.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum **16. Juli 1898.**

Neustadt Westpr., den 16. Juni 1898. (8279

Königliches Amtsgericht.

Beilage zu Nr. 141 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 19. Juni 1898.

Bertholds Zähnchen.

Von Koloman Mikszáth.

Autorisirte Uebersetzung von C. Langsch (Breslau).

Als ich neulich eines Abends mit einigen Malern und Abgeordneten zusammensaß, kam man auch auf den außerordentlich hohen Preis der Gemälde zu sprechen, wobei die Abgeordneten darüber einig waren, daß 100 000 Gulden und mehr noch für ein Bild zu zahlen, eine große Dummheit sei. Joseph Keßler aber, ein enthusiasmirter Kunstfreund, gerieth dieser Ansicht gegenüber in hellen Zorn und suchte im Gegentheil zu beweisen, daß die riesenhaft theuren Luxusartikel, Vasen, Bilder, Krystallgläser u. s. w. durchaus vernünftigerweise in die Welt gebracht seien, denn sie hingen sich an das große Kapital, dessen Zerkleinerung auch politisch von Nutzen sei. Wie sollte denn ein Rothschild sein vieles Geld unter die Leute bringen, wenn es solche Sachen nicht gäbe?

Aber die Abgeordneten mochten dennoch nicht einsehen, daß z. B. der Ministerpräsident — also ein auf dem ersten und verantwortungsvollsten Posten des Reiches stehender Mann — für seine Mühen jährlich nur 30 000 Gulden bekommen sollte, während ein berühmter und bekannter Maler für ein Bildniß, das er in weniger als der gleichen Zeit fertig stellt, 100 000 Gulden einstreiche. Wo bleibt da die in Geld ausgedrückte richtige Bewerthung der Arbeiten durch die Welt? Die übermäßige Honorirung der Künstler sei nur eine ganz verrückte Abnormität, die früher oder später aufhören müsse.

In diesem Stadium des Kampfes wandte sich Joseph Keßler auch an mich.

„Welcher Meinung bist denn du?"

Ich räusperte mich und sagte dann:

„In gewisser Hinsicht habe ich wohl auch meine Zweifel. So kann ich z. B. nicht einsehen, daß eine hübsche Meierei, mit einem Wäldchen im Hintergrunde, einigen Wiesen und schönen Bäumen mehr Werth haben und mehr einbringen soll, wenn sie auf Leinwand gemalt ist, als wenn ich sie in Natura kaufe. Das ist entschieden eine Narrheit . . . Aber, mein Gott, warum soll die Narrheit weniger Rechte haben, als die Klugheit, da beide doch gleichmäßig im Menschen wohnen?

Zur Erläuterung will ich Euch eine niedliche kleine Geschichte erzählen. Vor ungefähr zwei Jahren saßen wir daheim beim Mittagessen versammelt und begannen eben die Suppe zu essen, als etwas klirrend in Klein-Bertholds Teller fiel.

Berti blickte erschrocken auf den, einem großen Reiskorn gleichenden weißen Punkt in seinem Teller.

„Heiliger Gott, sein Zähnchen!" kreischte meine Frau.

Und richtig, es war sein Zahn. Das Kind staunte und legte den Löffel weg. Desto schneller aber war die Mama mit dem ihrigen da, um den Zahn herauszufischen.

„Oho, der gehört mir!" rief ich, indem ich ebenfalls in der Suppe herumzulöffeln begann.

„Nein, der Zahn ist mein", sagte meine Frau.

„Nein, mir gehört er, ich will ihn in Gold fassen und an die Uhrkette befestigen lassen."

„Und ich will ihn am Armband tragen."

Der Kampf ging hin und her, bis ich endlich auf den Einfall kam, Berti entscheiden zu lassen. Schließlich gehörte doch der Zahn ihm, mochte er ihn geben, wem er wollte.

Einen Augenblick zögerte der kleine Bursch, aber da Weihnachten vor der Thüre stand und ich, wie er wußte, mit dem Christkind in diesen Tagen zu verkehren pflegte, so sprach er mir den Zahn zu.

Seine Mama betrübte sich oder that wenigstens so, als betrübe sie sich darüber, worauf Berti schnell unter dem Tisch verschwand und zu ihr hinkriechend, tröstend sagte:

„Sei gut, Mama, — es wackelt noch einer."

Ich ließ meinen Zahn richtig in einen winzigen, goldenen Kelch fassen, woraus er wie ein weißes Blumenknöspchen hervorschaute und trug ihn an der Uhrkette.

Nicht lange darauf erhielt auch die Mama ihren Zahn und ließ ihn ebenfalls in Gold fassen. Alsdann kam die Großmutter zu Besuch und da gerade wieder ein Zähnchen wacklig war, das er sich, trotzdem es ihn beim Essen behinderte, aber durchaus nicht ausreißen lassen wollte, versprach sie ihm einen Hunderter, wenn er ihn ziehen ließ. Sie wollte sich, wie sie sagte, ebenfalls ein Schmuckstück davon machen lassen.

Für einen Hunderter ließ sich Berti die Operation schon gefallen und die Großmutter hielt auch Wort und kaufte ihm für 100 Gulden ein gangbares Papier. Darüber freute sich der kleine Kerl aber garnicht. Zu was das Papier? Nicht einmal ein Bild war darauf und Papier hatte man so viel zu Hause, daß man mehr als tausend Drachen daraus verfertigen konnte.

Er nahm sich daher im Stillen vor, nächstens seine Zähne besser zu verwerthen. Und richtig, als ihm der vierte Milchzahn ausfiel, sagte er niemandem etwas, sondern packte ihn vorsichtig in Seidenpapier und ging verstohlen zu Anton Marzill, dem Spielwaarenhändler an der nächsten Ecke.

Der Alte kannte den Knaben, denn er war ein häufiger Gast in seinem Laden und er lächelte ihm hinter seinen Schellenpuppen, Holzkühen und -Pferdchen frundlich zu.

„Was willst du denn, Bertchen?"

Der Knabe trat unsicher näher und verwandte kein Auge von den ihn umgebenden Herrlichkeiten. Am Ladentisch angelangt, legte er das Päckchen nieder und sagte:

„Geben Sie mir dafür Spielzeug, bitte."

Der Kaufmann packte das Papier vorsichtig auf und sah mit Staunen einen Kinderzahn darin.

„Ja, lieber Berti", entgegnete er lachend, „dafür kann ich dir aber nichts geben."

Nun war die Reihe des Staunens an Berti, weil er für den Zahn nichts bekommen sollte. Das verstand er nicht! Beschämt und weinend trabte er nach Hause und rief schon unter der Zimmerthür:

„Denk' nur, Papa, wie dumm der Marzill ist, er giebt mir kein Spielzeug für meinen Zahn und lacht mich noch obendrein aus."

Ich beruhigte ihn und erklärte ihm, daß man weder ihn auszulachen habe, weil er den Werth seines Zahnes überschätzte, da ihm die Großmutter doch 100 Gulden für einen bot, noch daß der Kaufmann dumm sei, weil in seinem Laden niemand nach Bertis Zähnen frage.

In dieser Zahngeschichte ist für mich die Lösung der Bilderfrage enthalten, und so lange es närrische Amateurs geben wird, so lange werden auch fabelhafte Preise für Bilder gezahlt werden. Ist's nicht so, Joseph?"

Der Wahltag in Berlin.

V. Berlin, 16. Juni.

„Die Bummelei hört mit morgen auf", so meinte eine resolute Madame, deren ganzes Exterieur darauf schließen ließ, daß ihr raisonnirender Gatte mehr für die fleischliche als für die geistige Nahrung der Reichshauptstadt sorgt, gestern in mitternächtiger Stunde. Der sonst so solide Ehemann war seit den letzten Wochen wie umgewandelt. Neben dem Centralviehhof war die Stätte, die er am liebsten aufsuchte, die Wahlversammlung. Da er ein Mann war, der sich eine eigene Meinung noch bilden wollte, so besuchte er die Versammlungen aller Parteien und fröhnte damit nicht nur seinem politischen Wissens-, sondern auch seinem Bierdurste. Die sonst so strenges Regiment führende Gattin ist ganz verwundert über die demoralisirende Wirkung der Wahlbewegung. Ihren schönsten Gardinen-Predigten setzt der von Bier- und Wahlsorgen bedrückte Gatte mit ernster Würde die Schlagworte, die er von den verschiedensten Agitatoren begierig erlauscht hat, entgegen: „Wahlpflicht ist Bürgerpflicht, Wahrung der Volksrechte, Kampf gegen den Umsturz" und so fort, bis ihn Morpheus Arme sanft umfassen. Doch mit dem heutigen Tage ist dieser „Krieg im Frieden" nach heißem Ringen beendet.

Noch gestern berief die Socialdemokratie zwölf Versammlungen, die trotz der tropischen Hitze überfüllt waren. Trotzdem waren die Genossen auch heute schon im Morgengrauen mobil. Nicht weniger als 140 000 Flugblätter wurden im vierten Wahlkreise, der Hochburg der Socialdemokratie, vertheilt. Ihnen gleich zu thun suchten es die Frühstücksboten im ersten Wahlkreise, die aus Collegialität für den Obermeister der Bäckerinnung, Bernard, den Candidaten der reichstreuen Parteien, Propaganda machten: dem Weißbrod ist als „geistige Nahrung" ein Wahlflugblatt und eine Anzahl Stimmzettel für Bernard beigefügt. Doch sonst merkt man in den Morgenstunden wenig von der heißen Entscheidungsschlacht. Die Wahlarbeit vollzieht sich trotzdem äußerst intensiv in den einzelnen Wahlbureaux. Da sitzen die Leiter, gewissermaßen die Generäle der Campagne mit ihrem Stabe, die Hilfskräfte, bezahlte und freiwillige — die Genossen sind stolz darauf, fast nur mit Freiwilligen zu arbeiten — werden nochmals instruirt und nun heißts: Ausschwärmen. Voran gehen als Tirailleure die Ritter vom Stahlroß. Noch hat's von den Glockenthürmen der Millionenstadt nicht 10 Uhr geschlagen, da sind die 660 Wahllokale, über die in der Reichshauptstadt die 397 000 eingeschriebenen Wähler vertheilt sind, besetzt. Friedlich steht der nationalsociale Zettelvertheiler neben dem der Freisinnigen, dem der rothen Genossen und dem der Conservativen. Sie haben zuerst keine allzu große Mühe.

In den vornehmen Vierteln des ersten und zweiten Wahlkreises nahten die Wähler in den Vormittagsstunden nur vereinzelt. In das eintönige Bild der Stimmabgabe bringt das Erscheinen des Reichskanzlers ein wenig Abwechslung. Er ist bereits gegen $11^1/_2$ Uhr in der Leipzigerstraße vorgefahren. Die stumme Verbeugung des Wahlvorstandes erwidert er in gleicher Weise. Dem Protokollführer, der vergeblich unter „Wilhelmstraße 73" nach des Fürsten Namen sucht, bemerkt er halblaut „Wilhelmstraße 77" und bald liest dieser: „Seine Durchlaucht Fürst zu Hohenlohe Schillingsfürst". Bald nahen andere hohe Staatsbeamte, doch neben den Ministern auch einfache Schutzleute und Postboten. Im zweiten Wahlkreise schließt sich dem behäbigen Rentner der mit Orden geschmückte Beamte an, aber auch der kleine Handwerker und der Mann mit der schwieligen Faust fehlt nicht. In den Nachmittagstunden setzt die Wahlarbeit und die Wahlbearbeitung energisch an. Die Säumigen müssen herangeholt oder, wie der terminus technicus lautet, herangeschleppt werden. Nicht jeder besitzt so viel Heroismus, wie jener Schwerkranke, der sich heute im zweiten Wahlkreise zur Wahlurne tragen ließ. Auch hilft es nichts, wenn man noch so sehr unter dem Pantoffel steht, seine Frau zur Wahlurne zu senden; der Wahlvorstand sah — das mußte ein Bürger des intelligenten Berlins erfahren — die holde Vertreterin nicht für voll an. Die Listenführer bemerkten gar viele, die noch fehlten. Und nun begann ein emsiges Aufspüren. Ein männliches Wesen, das noch im Besitz seiner Stimme — natürlich der Wahlstimme — war, aufzuspüren, war des Schweißes der Edlen werth. Socialdemokraten, Freisinnige, Nationalsociale und Conservative ließen ihre Werbungen ertönen. Und wo des Mannes Beredsamkeit versagte, da wurde weibliche Ueberredungskunst — oft nicht ohne Erfolg — verwandt. Die Genossen hatten manche holde Maid nicht nur zum Zettelvertheilen, sondern auch als Schlepperin ins Feld geführt. Die „Wahlanimirmamsell" neben der Radlerin, die im Dienste der Wahlagitation steht, ist eine Errungenschaft der diesjährigen Wahl.

Je weiter der Nachmittag vorschreitet, um so eifriger wird die „Außenarbeit" betrieben. Aus den einzelnen Bureaux sind alle entbehrlichen Hilfskräfte abcommandirt, selbst die „Generäle" stürzen sich in die offene Schlacht. Im vierten Wahlkreis ordnet der „große Paul", wie die Antisemiten unter eigenthümlicher Betonung des „groß" den Abgeordneten Singer nennen, seine Mannen, im dritten thut es ihm der Freisinnige Kreitling gleich. Während im ersten Kreise und in den vornehmen Vierteln des zweiten Wahlkreises die Wähler gegen die fünfte Stunde nur vereinzelt erscheinen, da ist im vierten und sechsten Wahlkreise geradezu ein Massenandrang. Die Arbeiter-Bataillone — die meisten Fabriken haben bereits um 4 Uhr geschlossen, auch die einzelnen Behörden haben dafür gesorgt, daß ihre Beamten der Wahlpflicht rechtzeitig nachkommen können — nahen. Man will hier nicht nur siegen, sondern mit möglichst gewaltigen Ziffern. Darum sind auf den Bahnhöfen, auf denen die in den Fabriken der Vororte beschäftigten Arbeiter heimkehren, die Schlepper wohl vertheilt. „Vom Bahnhof zum Wahllokal" lautet die Marschroute. Auch im dritten und fünften Wahlkreise beginnt ein verzweifeltes Ringen. Selbst in Droschken holt man die Säumigen heran. Eine Stimme kann die Entscheidung bringen.

Schon ist die sechste Stunde abgelaufen. Nur in wenigen Bezirken hat man in Folge des Massenandranges einige Minuten zugegeben. Die Zählarbeit beginnt. Hie und da entspinnt sich wohl ein kleiner Conflict, namentlich im dritten Kreise Naperts, doch ruhig, wie die Wahl bisher verlaufen, ist auch der Schluß. Die zahlreich aufgebotene Schutzmannschaft hatte keine Veranlassung einzuschreiten. Die Telephonnachrichten schwirren nur so zu, die Radler sausen von den einzelnen Bezirken nach den Bureaux. Kurz nach 8 Uhr — vor den Expeditionen der einzelnen Zeitungen haben die Extrablatthändler lange Ketten gebildet — ertönt schon der Ruf: „Neuestes Wahlresultat, Extrablatt". In wilder Hast jagen die Händler durch die Straßen. In 27 überfüllten Versammlungslokalen vernehmen die Socialdemokraten ihre Siege. Unter den Linden herrscht bis in die späte Nacht Tagesgewühl. „Det Geschäft kann so bleiben", meint vergnügt ein Extrablatthändler.

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

[Nachdruck verboten.]

29) (Fortsetzung.)

Der Amtsrath hatte bis dahin rauchende Damen abscheulich gefunden, und wenn er der alten Ladewigen eine große Bosheit sagen wollte, so rieth er ihr, eine Tabakspfeife in den Mund zu stecken, dann sei der Dragoner fertig. Die Absicht der Baronin hatte ihn deshalb auch zunächst unangenehm berührt. Als er aber sah, mit welcher Grazie sie die Cigarette handhabte, wie decent sie den Rauch einsog und aushauchte, da war er bald mit der Extravaganz ausgesöhnt. Die kleine Rechte mit den funkelnden Brillantringen kam in bester Weise zur Geltung, und wenn der volle Mund sich zum Aushauchen des Rauches spitzte, so war es geradezu entzückend. Und dazu klang ihre wundervolle Stimme wie Musik.

„Durch Bohrung eines artesischen Brunnens auf Pultawek machte mein Verwalter zufällig die Entdeckung, daß unter einer Schicht von etwa zwei Metern ein Thonlager vorhanden war. Ich ließ den Thon untersuchen und kam zu dem erfreulichsten Resultat. Weitere Bohrungen führten zu der Gewißheit, daß das Thonlager von weiter Ausdehnung und mächtiger Tiefe ist. Dort liegt ein Schatz unter der Erde, dessen Werth unermeßlich scheint. Es ist meine Sorge, ihn zu heben, und deshalb bin ich hierher nach Brunow gekommen, um die Ziegelfabrikation zu studiren und mir die Wissenschaft zur Hebung des Schatzes anzueignen."

Allem gesellschaftlichen Anstand entgegen, schlug sich der Amtsrath triumphirend aufs Knie und rief: „Habe ich's nicht gleich gesagt, Richard? Na, gnädige Frau, da sind Sie an die richtige Quelle gekommen."

„Das habe ich bei meinem Besuch auf Krahnepuhl gemerkt. Ihr Betrieb, Herr Amtsrath, scheint mir ein Musterbetrieb zu sein, und ich wollte es Ihnen aufrichtig danken, wenn Sie mir helfen wollten, mein Thonlager auszunützen."

„Ganz selbstverständlich, Frau Baronin."

„Denn das muß ich Ihnen offen sagen, so weit man hier in der Landwirthschaft zurück ist, so weit ist man in der Ziegelfabrikation meinem Vaterlande voraus. Wie man bei uns Ziegel streicht und brennt, so mögen es schon die Kinder Israels in Aegypten gemacht haben."

Der Amtsrath lachte behaglich „Ja, ja wir im Havellande verstehen unser Sach' und ich kann wohl ohne Ueberhebung sagen, daß mein Betrieb einzig dasteht und eine gewisse Berühmtheit genießt."

„Sie wollen mich also in die Schule nehmen?"

„Es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen zugleich sein. Und wenn ich wieder mal meine vergnügten Beine haben sollte, so wird mein Sohn mich gern vertreten."

Mit einem verbindlichen Blick zu Richard entgegnete die Baronin: „Das ist sehr liebenswürdig. Aber ich bitte Sie, meine Herren, die Angelegenheit vorläufig noch als Geheimniß zu betrachten. Die Menschen sind im allgemeinen nicht so vorurtheilslos. Sie glauben oft etwas zu verlieren, wenn ein Anderer gewinnt."

„Da urtheilen sie sehr richtig, gnädige Frau. Wie ich sehe, liegt Ihnen daran, technisch richtige Zeichnungen zu erhalten."

„Das ist in der That das Erste und Nothwendigste."

„Gut, ich lasse sie Ihnen anfertigen. In sechs bis acht Wochen können sie in Ihren Händen sein."

Die Baronin dankte aufs herzlichste und führte die Herren sodann durch den Park. Aus dem Grase lugten die blauen Augen der Veilchen. Sie bückte sich, pflückte zwei der schönsten Exemplare und überreichte sie den Herren. Der Amtsrath küßte ihr die Hand und Richard folgte seinem Beispiele.

Als sie im Wagen saßen, sagte der Amtsrath: „Eine wirklich bewunderungswürdige Frau! Ich fürchte, sie wird hier in der Brunower Gesellschaft nicht die genügende Würdigung finden. Versuchen wir wenigstens, ihr den ebenbürtigen Umgang zu ersetzen."

Die Baronin erwies sich in der Folge als ein treues Mitglied der Brunower Gesellschaft. Sie versäumte keine Gesellschaft, überall amüsirte sie die Freunde mit ihrer graziösen Plauderei, ihren interessanten Berichten über Menschen und Länder, die sie auf ihren zahlreichen Reisen kennen gelernt hatte, überall klang ihr silberhelles Lachen. Diese Liebenswürdigkeit wurde ihr um so höher angerechnet, als sie auch wiederholt auf dem Schloß eingeladen war und die Besuche des Grafen und seiner Familie empfing. Am häufigsten war sie auf Krahnepuhl zu finden, vom Amtsrath sprach sie mit ganz besonderer Wärme, ihm bewies sie bei allen Zusammenkünften in Wort und Haltung ganz besondere Achtung. Der Amtsrath fühlte sich bei seinem ausgeprägten natürlichen Stolz durch diese Auszeichnung der vornehmen Frau außerordentlich geschmeichelt. Seine Haltung wurde edler und vornehmer, seine Ausdrucksweise gewählter, ja selbst auf seine Kleidung verwendete er größere Sorgfalt. Die glänzende Erscheinung der Baronin brachte einen Lichtstrahl aus jener großen Welt in sein Haus, die sich bis jetzt gegen ihn und seinesgleichen vornehm abgeschlossen hatte, die er deshalb haßte und nach der er doch stets eine stille Sehnsucht empfunden hatte.

Als die Baronin eines Tages wieder auf Krahnepuhl weilte und mit unbezwinglichem Lerneifer die Maschinen bei ihrer Thätigkeit besichtigte, gewahrte sie in kurzer Entfernung Grethchen, die mit kindlicher Neugierde die schöne Dame betrachtete. Einen Augenblick stand sie still, und ihre leuchtenden Augen schienen das Bild des Kindes einzusaugen.

„Wer ist das Kind?"

„Die Tochter meiner Wirthschafterin."

Wundervoll! Einer der Engel von der Sixtinischen Madonna."

„Genau denselben Gedanken habe ich auch schon gehabt, Frau Baronin."

„Komm, mein Kind!" rief sie, und dieser Lockruf klang so süß und verlockend, daß er jedes Herz anziehen mußte. Schnell kam Grethchen herbei und legte fröhlich ihr Händchen in die dargereichte Hand der Baronin.

„Was hast du denn da unterm Arm?"

„Mein Hoppeperdchen."

„Hast du dein Hoppepferdchen lieb? Darf ich es mir auch einmal ansehen?"

Willig reichte ihr Grethchen das Spielzeug hin, und die Baronin begann mit dem Kinde ein Gespräch, das so voll kindlicher Harmlosigkeit und Heiterkeit war, daß alle Zuhörer, der Amtsrath und Richard, der Ziegelmeister und die Arbeiter in der Nähe, strahlende Gesichter machten. Es hörte sich an wie das jubelnde Zwiegespräch zweier Lerchen bei Sonnenaufgang, und die Gruppe, die schöne Frau mit dem schönen Kinde, schien von einem Künstler als lebendes Bild gestellt zu sein. Zuletzt drückte sie Grethchen einen Kuß auf das schwellende Mündchen und versprach, ihr beim nächsten Besuch etwas Schönes mitzubringen.

„Was möchtest du denn haben? Eine Puppe?"

„Ja, und einen Elephant."

Der Elephant schien ihr das Wichtigere zu sein.

Mit bewunderungsvollem Lächeln sah die Baronin dem davoneilenden Kinde nach. „Wenn hier die Maßliebchen so gedeihen", sagte sie, „was hat man dann erst" — und hierbei streifte ihr Blick den glücklichen Richard — „von den Rosen zu erwarten!" —

Von diesem Tage an hatte Grethchen Zutritt zum Herrenhause. Der Amtsrath war stolz darauf, daß er die Schönheit des Kindes seiner Wirthschafterin schon früher erkannt hatte und daß seine Beobachtung von der Baronin bestätigt worden war. Ein solches Kind konnte man schon etwas auszeichnen. Er holte es zuweilen zum Frühstück herein, schenkte ihm allerhand Süßigkeiten und koste es mit Wort und That. Das glückliche Lachen des alten Herrn schallte oft aus dem Speisezimmer hinaus zu den verwundert aufhorchenden Arbeitern, und er merkte es kaum, wie sich nach und nach aus dem tiefen Wesen des Kindes die goldenen Fäden der Gewöhnung, der Zuneigung und der Liebe zu dem seinigen hinüberspannten. Er fühlte nur, daß sein altes Herz jünger und reicher wurde.

Die Baronin hielt Wort. Bei ihrem nächsten Besuch brachte sie einen leibhaftigen Elephanten mit, der aus Wolle und Werg gefertigt war und vermöge seines Mechanismus Rüssel und Schwanz bewegen konnte. Eine Zuckertüte fehlte natürlich auch nicht, und die Dame war zartfühlend genug auch den Kindern des Ziegelmeisters reichlich mitzutheilen. Das war ein Jubel! Mit Freudengeschrei nahm Grethchen den Elephanten entgegen, herzte und küßte ihn und gab ihm von den Süßigkeiten zu essen. Für die nächste Zeit gehörte ihre ganze Aufmerksamkeit dem Rüsselthier.

Der Amtsrath hatte ein Frühstück serviren lassen und führte die Baronin zu Tisch. Ein Pudding erregte ihre ganz besondere Aufmerksamkeit. Sie nahm wieder und wieder davon und konnte die köstliche Speise nicht genug rühmen. „Ich muß das Recept haben", erklärte sie schließlich. „Wollen Sie mir Ihre Wirthschafterin auf einen Augenblick zur Verfügung stellen?"

Die Wirthschafterin wurde sofort gerufen und Franziska erschien.

Die Baronin betrachtete sie mit freundlichen Blicken, sagte ihr einige anerkennende Worte und ließ sich die Zubereitung des Puddings erklären. Nachdem sie sich einige Notizen gemacht hatte, dankte sie Franziska mit verbindlichem Kopfnicken.

„Wissen Sie, Herr Amtsrath, wie ich Ihren Landsitz nennen möchte? — den havelländischen Olymp. Hier schüttelt Zeus das mächtige Haupt, hier verkörpert ein Apoll inmitten der nüchternen Tagesarbeit das Urbild jugendlicher Schönheit, Genien umspielen die lebensfrohen Gestalten und eine vollendete Hebe reicht dem Gast Nectar und Ambrosia."

Des Amtsraths Gesicht leuchtete vor Glück und Stolz. „Und wenn Sie in unserer Tafelrunde

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. Juni.

Die Aussichten des neuen italienischen Ministeriums.

Marchese di Rudini, der vor zwei Jahren mit so großen Versprechungen an die Spitze der Geschäfte trat, hat bis jetzt keine andere Leistung aufzuweisen, als daß er jetzt bereits sein viertes Ministerium gebildet und dreißig Minister gebraucht hat. Das jetzige Ministerium, welchem die Politiker die Bezeichnung des Ministeriums der halben Männer und Staatssecretäre beigelegt haben, hat selbstverständlich noch weniger ein Programm als seine Vorgänger; aber es hat einen Plan gleich diesen. Derselbe besteht darin, unter Nichtsthun möglichst lange am Ruder zu verbleiben. Da es in der Kammer keinen Halt hat, baut es auf die nachgerade auch die dauerhaftesten Menschen aus der Hauptstadt vertreibende Hitze, als seinen einzigen Bundesgenossen. Herr Rudini will die Kammer Mitte Juni einberufen, von ihr sich ein Budgetprovisorium von nur einem Monat bewilligen lassen, worin man kein Vertrauensvotum zu erblicken hätte, dann die Kammer vertagen und ihr beim Wiederzusammentritt einen ganzen Wagen voll volkswirthschaftlicher Vorlagen zugehen lassen und deren Annahme in Bausch und Bogen verlangen. Auf die reactionären Maßnahmen gegen die Radicalen und Anarchisten hat er bereits verzichtet, weil er sich zu schwach fühlt, die Opposition von Zanardelli und Genossen auszuhalten. Der Plan ist zu durchsichtig, um nicht vereitelt zu werden. Alle Parteiführer der Kammer wären bereit, jedem farblosen Reformenministerium ihre Unterstützung auf längere Zeit zu gewähren, bestände es auch aus lauter Generalen und Senatoren; nur von Marchese di Rudini will niemand mehr etwas wissen und es ist bezeichnend, daß General Pelloux, bevor er Herrn di Rudini einen Korb gab, eine mehrstündige Berathung mit dem Könige hatte. Die Opposition ist entschlossen, sofort bei Wiedereröffnung der Kammer einen Antrag einzubringen, dessen Annahme Herrn Rudini zum Rücktritt zwingen soll.

Dem vierten Ministerium Rudini ein fünftes folgen zulassen, hat auch der König keine Lust. Der kommende Mann dürfte der obengenannte General Pelloux sein.

Deutsches Reich.

* **[Prüfung von Kriegshunden.]** In Oels in Schlesien hat am 12. d. M. die erste Prüfung von Kriegshunden preußischer Jägerbataillone stattgefunden. Die Kosten der Prüfung hatte der Kaiser übernommen, indem er zugleich genauen Bericht über die Ergebnisse derselben einforderte. Bis jetzt ist die Verwendung von Kriegshunden in der deutschen Armee eine beschränkte. Nur für die Jäger- und Schützenbataillone ist ein Fonds zur Haltung von Kriegshunden ausgeworfen, während es den Infanterie-Regimentern nur gestattet ist, solche auf eigene Kosten zu halten. Die Hunde werden im Sicherheits- und Aufklärungsdienste, zum Ueberbringen von Meldungen ausgeschickter Patrouillen, zur Unterstützung der Posten, zur Verbindung zwischen Posten und Feldwachen und anderen Theilen der Vorposten sowie zum Aufsuchen Vermißter benutzt. Als geeignet für militärische Zwecke haben sich Schäfer- und Hühnerhunde sowie Pudel erwiesen. Viel ausausgedehnter als in der deutschen ist die Verwendung von Kriegshunden in der französischen und der russischen Armee. In Rußland hat jede Infanteriecompagnie vier solche Hunde, die auch zum Herbeitragen von Patronen in die Schützenlinie, zum Beleuchten eines Gegners mittels einer von dem Hunde getragenen Laterne, ja sogar als sogenannte Schießhunde, letztere sogar in der Weise benutzt werden, daß auf dem Rücken der Hunde ein Apparat mit einigen Patronen befestigt ist, die sich durch eine vor Ablassung des Hundes nach der feindlichen Vorpostenkette angezündete Lunte entladen und den Feind durch falschen Alarm beunruhigen sollen.

* **[Mac Kinley und der Krieg.]** Der aus Nordamerika zurückgekehrte vormalige spanische Gesandte in Washington Polo de Bernabé erklärte, er habe in der kurzen Zeit, die er Spanien in Washington zu vertreten hatte, die vollständige Ueberzeugung gewonnen, daß der Krieg von den Vereinigten Staaten schon seit Jahresfrist beschlossen war. Auch Mac Kinley habe planmäßig auf den Ausbruch des Krieges hingearbeitet, ja es dürfte sogar die Behauptung berechtigt sein, daß der Präsident schon vor seiner Wahl gewissen Kapitalistengruppen gegenüber die Verpflichtung übernommen hatte, es zu einem Kriege mit Spanien kommen zu lassen. Bernabé fügte hinzu, es sei für ihn ein widerlicher Augenblick gewesen, von Mac Kinley bei seiner Ankunft in Washington mit den überschwänglichsten Freundschaftsbetheuerungen empfangen zu werden, während jede Miene des eisigen Gesichtes Mac Kinleys das Gegentheil von Freundschaft verrieth. — Man muß dabei nicht vergessen, daß diese Mittheilungen spanische, also tendenziös sind.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Juni.

* **[Die Störfischerei an der hinterpommerschen Küste.]** Die Störfischerei an der hinterpommerschen Küste verdankt ihre Entstehung den Bemühungen des verstorbenen Oberfischmeisters Kraest, der die Anregung hierzu aus einem Besuche der Bremer Ausstellung von 1890 gewonnen hat. Eine Fischerei in der Nähe von Kolberg erhielt auf Kosten des Seefischereivereins die erforderlichen Störnetze und der Versuch nahm einen so günstigen Verlauf, daß bald zahlreiche Gesuche um Gewährung von Darlehen zur Anschaffung von Störnetzen eingingen. Ein Hinderniß für den weiteren Aufschwung der Störfischerei hat sich in dem geringen Preis ergeben, welcher für die gefangene Waare erzielt werden konnte. Während nämlich in Geestemünde 1896 ein Durchschnittspreis von 61 Pf. und an der Weichselmündung 1897 ein Durchschnittspreis von 60 Pf. für das Pfund gezahlt wurde, konnten die hinterpommerschen Fischer nur 30 bis 35 Pf. für das Pfund erzielen. Das deutet auf ein Mißverhältniß und läßt, wie die „Mittheilungen des deutschen Seefischereivereins" schreiben, vermuthen, daß die pommersche Störfischerei entweder dem Handel vorausgeeilt ist, oder noch nicht groß genug ist, um hinreichend Käufer heranzuziehen. Eine wenig erfreuliche Erscheinung ist die Lohnfischerei, die einen solchen Umfang angenommen hat, daß die Hälfte der Störfischer im Dienste einiger Räucherfirmen fischt. Die Lohnfischer, welchen Netze und Fahrzeuge gestellt werden, erhalten für das Pfund durchschnittlich 15 Pfennig. Auch bei den übrigen Fischern herrscht kein freihändiger Verkauf, sie schließen fast ausnahmslos mit ihren Abnehmern zu festen Preisen ab. Das Jahr 1897 wird als ein sehr ungünstiges bezeichnet, es wurden 879 Störe mit einem Gewicht von 111 289 Pfund gefangen, von denen 465 Störe im Gewicht von 58 692 Pfund für eigene Rechnung, der Rest von Lohnfischern gefangen wurde. Der Bruttoertrag wird auf 36 000 Mk. berechnet, wenn alle Fischer auf Rechnung gefischt hätten, im Jahre 1896 ist der Bruttoertrag auf 64 000 Mk. veranschlagt worden. Die schwächste Seite der hinterpommerschen Störfischerei scheint in der unbefriedigenden Ausnützung des Fanges für die Fischer zu liegen, doch ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß mit der weiteren Entwicklung der Störfischerei an der Ostseeküste die heilsame Wirkung der Konkurrenz nicht ausbleiben wird.

* **[Briefverbindung mit Hela.]** Die von der Gesellschaft „Weichsel" unterhaltene tägliche Dampferverbindung zwischen Hela und Danzig hat auch für unsere Verkehrsverhältnisse eine erfreuliche Verbesserung im Gefolge. Während die Helaer seither die Postsachen täglich nur einmal durch eine Fahrpost auf dem 45 Kilometer langen Landwege von Putzig über Großendorf und Heisternest erhielten, hat die Oberpostdirection in Danzig mit der „Weichsel"-Gesellschaft ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen vom 15. d. Mts. ab mit den Dampfern täglich nach und von Hela ein Briefbeutel mit den Postsachen befördert wird. Die Helaer erhalten dadurch namentlich die Berliner Postsachen erheblich früher, besonders wesentlich aber ist diese von den Bewohnern Helas mit großer Freude begrüßte Einrichtung für die Beschleunigung des Briefverkehrs mit Danzig.

Vermischtes.

Opfer der Spielbank.

Monte Carlo, 11. Juni. Die Spielbank von Monte Carlo ist gestern auf höchst tragische Weise eines ihrer erfolgreichsten weiblichen „Pioniere" beraubt worden. Sie hieß Stefania Tonello, war von italienischen Eltern in Marseille geboren und zählte erst 22 Jahre. Dank ihrer außerordentlichen Schönheit und Gewandtheit lockte sie junge reiche Männer aus aller Herren Länder nach Monte Carlo und veranlaßte sie zum Spiel. Vor einigen Wochen lernte sie in Bordeaux den Sohn eines reichen Weinhändlers, Marius Sacrèpe, einen jungen Mann von 24 Jahren, kennen und bewog ihn zur Reise nach Monte Carlo. Der unglückliche junge Mann hatte bald seine verfügbaren Mittel verloren, reiste nach Bordeaux zurück und stürzte sich in Schulden, bis er schließlich in seiner Spiel- und Liebeswuth so weit kam, sich durch gefälschte Wechsel Geld zu verschaffen. Die schöne Stefania fühlte heraus, daß es mit ihrem Geliebten zu Ende gehe und wandte sich von ihm ab. Dadurch wurde der arme Marius zur Verzweiflung getrieben. Gestern Nachmittag saß er in dem Café gegenüber dem Casino. Da erschien oben auf der Freitreppe des Spielpalastes Stefani Tonello, schöner und herausfordernder als je zuvor. Sie kam aus den Spielsälen. Marius eilte ihr zu und traf mit ihr in der Mitte der prächtigen Freitreppe zusammen. Sie schleuderte ihm ein paar verächtliche Worte ins Gesicht. Marius zog einen bereitgehaltenen Dolch, stieß ihn ihr in die Kehle und durchschnitt ihr die Luftröhre und Schlagader, daß das Blut hoch aufspritzte. Eine Freundin der schönen Stefania fiel dem Rasenden in den Arm, erhielt aber ebenfalls einen Dolchstich und lief laut schreiend davon. Marius versetzte seiner sterbenden Geliebten noch einen Dolchstich in die Brust, wandte dann die Waffe gegen sich selber und stürzte mit dem Dolche im Herzen neben der schönen Stefania auf die Freitreppe hin. Nun faßten auch die zahlreichen Beamten des Casinos, die sich bisher in respectvoller Entfernung von dem Dolche des Unglücklichen gehalten hatten, Muth, kamen herbei, trugen die Leichen in die nächstgelegene Todtenkammer des Spielpalastes und suchten die Freitreppe von dem Blute zu reinigen

Effectvoller Schluß eines brutalen Schauspiels.

Wie stark die Lust an unerhörten Grausamkeiten in Spanien ausgeprägt ist, das beweist ein Vorfall, der sich vor wenigen Tagen in Bilbao abspielte, wieder einmal zur Genüge. Es hatte ein Stierkampf stattgefunden, dessen Einnahmen natürlich der Kriegskasse zufließen sollten — also ein höchst patriotisches Unternehmen. Sämmtliche Matadore hatten sich diesmal durch ganz besondere Bravour ausgezeichnet und mindestens ein halbes Dutzend Stiere auf die blutigste Art zur Strecke gebracht; die Zuschauer waren vor Entzücken förmlich in Extase gerathen und daher doppelt empfänglich für geniale Ideen. Und eine solche Idee ließ auch nicht auf sich warten. Ein sehr gemüthvolles Individuum kam nämlich auf den grandiosen Gedanken, in die vom Blut der Stiere und Pferde schwimmende Arena ein lebendes Schwein zu treiben, an dessen Schwanz man eine amerikanische Flagge gebunden hatte. Das appetitliche Hausthier ist bekanntlich in den Augen der Spanier das Sinnbild des Yankee, und man kann sich keine Vorstellung machen von dem tosenden Beifallssturm, der den harmlos grunzenden Vierfüßler empfing. „Tod den Yankees!" und „Nieder mit dem Yankee-Schwein!" hörte man von allen Seiten. Und diesem edlen Wunsche wurde auch bald genug entsprochen. Man setzte ganz einfach das von dem armen Schwein durch Blut und Koth geschleifte Sternenbanner in Brand. Hellauf loderten die Flammen und trieben das gepeinigte Thier zu immer rasenderem Laufe an, bis es unter dem nicht enden wollenden Jubel der herzlosen Zuschauer buchstäblich zu Tode geröstet zusammenbrach und verendete. Das war in der That ein Schauspiel gewesen, wie man es großartiger selten genossen hatte. Der Lokal-Reporter des spanischen Blattes fühlte sich veranlaßt, seinem Bericht noch die sinnigen Worte hinzuzufügen: „Wollte Gott, daß die Flaggen der ganzen Yankee-Nation ebenso schnell zu einem Nichts reducirt werden könnten."

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 19. Juni.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Prediger Reddies. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Herr Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein. Gr. Mühlengasse 7. Abends 7½ Uhr Andacht und Vortrag Herr Archidiakonus Blech. Dienstag und Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Posaunenchors. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung 1. Korintherbrief Kap. 5, Herr Pastor Scheffen. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Hr. Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 6 Uhr Versammlung der confirmirten Knaben und Jünglinge der Gemeinde im St. Barbara-Gemeindehause.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abnndmahls. Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 3 Uhr Versammlung der confirmirten Töchter Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Kein Gottesdienst.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Stengel.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Nachm. 2 Uhr. Kindergottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. Vormittags 11¼ Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Knaben- und Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Vicar Nimz. Nachmittags 2 Uhr Kindergott esdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittag 3 Uhr Christenlehre, derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Christenlehre derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Hr. Prediger Pudmensky.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest im Café Milchpeter. 7 Uhr Abends Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Jungfrauen- und Frauen-Versammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Langfuhr. Kathol. Militärgottesdienst 7½ Uhr Hochamt mit deutscher Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde.

Church of England. 80. Heilige Geist-Gasse. Services. Sundays. 11. a. m. Jrank. S. N. Dunsby. Reader and Missioner.

Religiöse Versammlungen. Vorstädtischen Graben 63 pt. Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Sonnabend, Nachm. 3 Uhr. Sonntags fällt die Versammlung aus. J. Friesen, Missionar. Zutritt frei.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11½ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gottesdienst, 7½ Uhr Jünglings- u. Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Heubude: Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr, großer Gottesdienst. — Schidlitz: Dienstag, Abends 8 Uhr, Gottesdienst. Jedermann ist freundlich eingeladen. R. Ramdohr, Hilfs-Prediger aus Frankfurt a. M.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Die Predigt fällt aus.

---

sitzen, meine gnädigste Frau, so fehlt unserem Olymp auch die Schaumgeborene nicht!" Er ergriff sein Glas und fügte hinzu: „Zeus trinkt auf das Wohl der Venus Aphrodite."

Sie erwiderte sein glückliches Lächeln mit huldvollem Neigen des Kopfes. Die Gläser klangen an einander, und die Augen begegneten sich mit verständnißvollem Blick.

Auf Krahnepuhl herrschte für die Baronin ein stille Schwärmerei, ähnlich derjenigen, welche die Ritter des Mittelalters für ihre Damen empfunden haben mögen. Der Amtsrath sah in ihr das Ideal weiblicher Vollkommenheit, Richard verehrte sie wie eine Erretterin aus seiner schlimmen Lage, denn er war überzeugt, daß ihm die Baronin Frieden und Versöhnung bringen werde. Franziska war ihr aus demselben Grunde zugethan, den Kindern war sie eine gütige Fee, die nicht müde wurde, sie mit Liebe und Geschenken zu erfreuen, die Arbeiter, denen sie wiederholt reichliche Trinkgelder gab, fühlten sich durch das Interesse der vornehmen Dame für ihre schmutzige Arbeit gehoben und durch ihre Liebenswürdigkeit beglückt. Alle sahen ihren Besuchen mit Freude entgegen, alle hätten für sie im Falle der Noth ihr Leben gelassen.

„Was sie nur im Schilde führt?" fragte die Brunower Gesellschaft, denn daß sie sich nicht bloß der schönen Havellandschaft wegen in Brunow aufhielt, war doch ziemlich klar. Der Amtsrath lächelte bei solchen Fragen still vor sich hin. Er war der einzige Vertraute der bewunderten Dame, er wußte es.

„Es geht etwas vor unter den Arbeitern", sagte an einem der nächsten Tage Richard zu seinem Vater. „Ich habe den Eindruck, als ob sie nicht mehr so willig und höflich wie sonst meinen Anordnungen nachkämen. Besonders Knöterich sieht mich manchmal mit recht herausfordernden, um nicht zu sagen frechen Blicken an."

Knöterich war der Sprecher in der Versammlung der apokalyptischen Gemeinde, den der Amtsrath trotz seines damaligen Auftretens in Lohn und Brod behalten hatte.

„Was kann er haben?" entgegnete der Amtsrath. „Er hat sich bis jetzt gut gehalten. Das Beste ist, wir nehmen ihn einmal vor."

Das Verhör mit Knöterich führte zu keinem Resultat. Der Arbeiter leugnete, sich irgendwie ungebührlich benommen zu haben und nannte die Wahrnehmung des jungen Herrn einen Irrthum. Dabei war er aber keineswegs bescheiden, und aus seinen lebhaften Augen leuchtete der Widerspruchsgeist.

„Ich will es Euch nicht rathen", sagte der Amtsrath streng, „daß Ihr Euch irgend etwas herausnehmt. Wer seine Pflicht thut, bekommt seinen rechtlichen Lohn. Der Widerspenstige aber wird unweigerlich entlassen."

Auch von anderen Ziegeleien kamen Klagen über das Verhalten einzelner Arbeiter. Die Ziegeleibesitzer wurden aufmerksam und übten eine strenge Aufsicht. Indessen hatten sie es immer nur mit einigen Unbotmäßigen zu thun, eine gemeinsame Absicht schien den Einzelfällen nicht zu Grunde zu liegen. Da auf einmal erschien im Gandenburgischen Anzeiger eine Einladung zu einer öffentlichen Versammlung der Ziegeleiarbeiter im „Goldenen Engel", und darunter stand Knöterich."

„Da haben wir's!" rief der Amtsrath. Sofort nahm er den Arbeiter streng ins Gebet, konnte aber nichts aus ihm herausbekommen. „Im „Goldenen Engel" werde ich sprechen", sagte er trotzig. „Wenn Sie dahin kommen wollen, Herr Amtsrath. — Die Herren Ziegeleibesitzer sind freundlich eingeladen."

Dabei blieb er. Der Amtsrath nahm Rücksprache mit seinen Freunden, und sie kamen überein, die Versammlung der Arbeiter nicht zu besuchen, aber etwaigen Ansprüchen auf Lohnerhöhung oder Verkürzung der Arbeitszeit mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Die Versammlung fand in Gegenwart des Bürgermeisters und einiger Polizeibeamten statt. Die Arbeiter der ganzen Umgegend waren versammelt, und auch einige Bürger hatten sich eingefunden. Knöterich trat als Redner auf und entwarf den Genossen mit starker Stimme und großem Selbstbewußtsein sein Programm. Aber nicht auf eine Lohnerhöhung oder Verkürzung der Arbeitszeit zielte sein Vortrag; er forderte nichts mehr und nichts weniger, als eine Productivgenossenschaft, zu welcher die Ziegeleibesitzer ihre Ziegeleien und Kapitalien, die Arbeiter aber ihre Arbeit hergeben sollten. Der Gewinn sollte zur einen Hälfte den Besitzern, zur anderen den Arbeitern zufallen, die nun ihrerseits eine gerechte Theilung vorzunehmen hätten. Knöterich glaubte damit nach allen Seiten hin gerecht zu sein und den Arbeitern eine menschenwürdige Existenz zu ermöglichen. Unter menschenwürdig aber verstand er ein Leben, das annähernd so gut wäre, wie es die Ziegeleibesitzer führten.

Die verheißungsvolle Rede ging den Arbeitern glatt ein. Die Aussicht, gleichsam Theilhaber am Geschäft zu werden, und vielleicht auch einmal mit Pferd und Wagen zu kutschiren — die Equipagen der Ziegeleibesitzer und ihre sonstigen Luxuseinrichtungen müßten natürlich auch den Arbeitern zur Benutzung gestellt werden —, war ihnen sehr verlockend, und die Frage war nur, ob die Ziegeleibesitzer auf den Vorschlag eingingen. Für den Fall der Ablehnung hatte Knöterich auch schon seinen Plan gefaßt. „Die Herren sind in unserer Hand", rief er siegessicher. „In Berlin und den Vororten wird riesig gebaut, das Geschäft geht flott. Wenn wir jetzt streiken, legen wir die ganze Fabrikation lahm. Es handelt sich für sie um einen Verlust von Millionen. Da werden sie sich wohl bedenken, ehe sie uns abweisen."

Ein unreifer Gedanke, mit der nöthigen Sicherheit vorgetragen, hat noch niemals seinen Eindruck verfehlt, selbst auf gebildetere und urtheilsfähigere Leute nicht, als es arme Ziegeleiarbeiter sind. Wohl schüttelte hier und da ein ergrauter Mann den Kopf, wohl erhob sich lauter Widerspruch, aber die große Menge ließ sich von dem Redner ins Schlepptau nehmen und zu Beschlüssen hinreißen, die dem Vortrage entsprachen. Für jeden Betrieb wurde ein Vertrauensmann gewählt, der mit dem Besitzer unterhandeln sollte. Präsident der vereinigten Arbeiter wurde Knöterich, der zugleich den Auftrag erhielt, auf dem schwierigsten Punkt der ganzen Linie, auf Krahnepuhl, Sturm zu laufen.

Der Sturmlauf begann am nächsten Morgen. Der Amtsrath saß beim Morgenkaffee, als Knöterich als Präsident eintrat und seinen Vorschlag unterbreitete. Die Arbeiter lauschten gespannt auf das Ergebniß der Unterredung. Da hörten sie plötzlich ein fürchterliches Donnerwetter, sie sahen den Präsidenten entsetzt zum Hause hinausstürzen und gleich darauf den Amtsrath mit der Reitpeitsche in der Thür erscheinen. Das Gesicht Knöterichs wies einige blutunterlaufene Schwielen auf, seine Augen funkelten vor Wuth, und drohend erhob er die Rechte gegen den Amtsrath. Dieser kam, die Peitsche schwingend, schnell einige Schritte vorwärts, und mit einem entsetzlichen Wuthgeheul gab der Präsident Fersengeld. Er machte dabei eine so lächerliche Figur, daß selbst die Genossen sich eines Lächelns und einer inneren Beschämung nicht erwehren konnten.

Der Amtsrath kam schnell zur Ziegelei und rief mit mächtiger Stimme seine Arbeiter um sich. „Seht Ihr ihn laufen, den Hasenfuß? Und solchem Windbeutel wollt Ihr Euer Schicksal anvertrauen? Schämt Euch! Ich habe Euch bis jetzt für verständige Leute gehalten."

„Aber man wird doch wohl mal anfragen können, Herr Amtsrath!" wagte ein Arbeiter einzuwenden. „Wenn Sie dann nicht wollen, na, da mag's ja beim Alten bleiben."

„Nein, Krause, mit solchen Dummheiten darf mir Keiner kommen. Wer es wagt, mir mit einem solchen Angebot unter die Augen zu treten, den werfe ich zur Ziegelei hinaus. Ein für alle Mal! Merkt Euch das! Ist Einer unter Euch, dem es bei mir nicht mehr gefällt, der melde sich. Er soll ohne einen Vorwurf seinen Abschied erhalten."

Es meldete sich niemand, und damit war für heute die Sache abgethan. (Forts. folgt.)